



Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ost Sachsen

Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaft / Wirtschaftliche Rundschau / Kunst und Wissen / Für unsere Frauen / Die Energie

Bezugspreis monatl. drei Hörer 2.50 M. (halbmonatl. 1.25 M.) durch die Post bezogen monatl. 2.20 M. (ohne Zustellungsgebühre) / Verlag: Dresdner Verlagsgeellschaft m. b. H. Dresden-2. / Geschäftsstelle u. Expedition: Güterbahnhofstr. 2 / Herausgeber: 17259 / Postleitziffer: Dresden Nr. 18600, Dresdner Verlagsgeellschaft / Schriftleitung: Dresden-2. Güterbahnhofstr. 2 / Betriebsamt: Amt Dresden Nr. 17259 / Druckstättigkeit: Arbeiterstimme Dresden / Redaktion: Mittwochs 16-18 Uhr, Sonntags 13-14 Uhr

Einzelpreis: Die neuromal geprägte Nonpareille-Zeile oder deren Raum 0.35 M. für Familienanzeigen 0.20 M. für die Reformzeile entsprechend an den dreifachen Teil einer Zeile 1.50 M. Abzüglich Abnahme wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-2. Güterbahnhofstr. 2 / Die "Arbeiterstimme" erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Bevölkerung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

4. Jahrgang

Dresden, Dienstag den 27. November 1928

Nummer 276

Koalition mit Stahlhelm

Auf dem Marsch zur legalen Diktatur

Berlin, 27. Nov. (Eigene Drahtmeldung.)
Koalition mit der SPD gegen den Kommunismus, das war der Grundgedanke der Rede Stresemanns, die auf der Tagung des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei am Sonnabend gehalten wurde. Aus dieser programmativen Erklärung könnten einige folgern, daß die Kapitalistklasse den Kampf gegen die revolutionäre Arbeiterschaft einzig mit Hilfe der Reformisten führen wolle. Wie falsch eine solche Beurteilung der nächsten Pläne der Bourgeoisie wäre, geht gerade aus der Rede Stresemanns hervor, der sich mit aller Energie gegen einen Bruch der Deutschen Volkspartei mit dem Stahlhelm wendet. Die Rede Stresemanns ist eine hervorragende Befürchtung der wichtigen Feststellung des 6. Weltkongresses, daß die Bourgeoisie sowohl mit Hilfe des Reformismus als auch mit Hilfe des Faschismus ihre Herrschaft aufrechterhalten und die Arbeiterschaft niederschlagen wird. Stresemann koalierte mit Predigtreden, daß die Ansicht des Stahlhelms über die Stärke der Siedlung des Reichspräsidenten und die Anhänger der Deutschen Volkspartei vollkommen übereinstimmen. „Man wird aus dem Amt des Reichspräsidenten stets das machen können, was die Persönlichkeit des Reichspräsidenten aus dieser Stellung selbst mögt“ — Mit dieser vlesdichten, fauläufartigen Formulierung, die aber eigentlich sehr eindeutig ist, lädt Stresemann die Männer der Trustbourgeoisie an: Störung der außerparlamentarischen Diktatur der Bourgeoisie, weitere Durchsetzung der bürgerlichen Demokratie mit den Methoden und Mitteln der außerparlamentarischen, halbfaschistischen Diktatur.

Die Deutsche Volkspartei hat sich auch dementprechend entschlossen, den Bruch mit dem Stahlhelm nicht zu vollziehen. Stresemann sagt, man müsse vielmehr den gesamten Einfluß der Deutschen Volkspartei geltend machen, „um den Stahlhelm auf diejenige überparteiliche Stellung zurückzuführen, in der allein seine Berechnung liegen kann“. Wenn also der Stahlhelm auf eine Konfrontation gegenüber der großbürgerlichen Trustpartei verzichtet und sich auf seine speziellen Aufgaben als faschistische Wehrorganisation beschränkt, wenn er als Reserve der Bourgeoisie für den imperialistischen Krieg und für den Bürgerkrieg ohne weitere Regierungskombinationen sich betätigen will, dann hat die Volkspartei nichts gegen, sondern im Gegenteil alles für die Entwicklung des Stahlhelms übrig.

Der Stahlhelmvertretermann der Bosso-
partei, der Major a. D. von Gilsa, hat die Wiederannahme
der Partei an den Stahlhelm als ein bedeutsames Ergebnis der Verhandlungen begrüßt. Verhandlungen, und zwar erfolgversprechende Verhandlungen mit dem Stahlhelm zwecks Wiedereintritt der ausgetretenen Mitglieder der Deutschen Volkspartei, sind im Gange. Freude und Freundschaft zwischen Volkspartei und Stahlhelm, das ist die gegenwärtige Lage.

Die neue Befestigung des Bündnisses zwischen Deutscher Volkspartei und Stahlhelm hängt ausschließlich mit der Verstärkung der Klassengegenseite, mit der Entwicklung der großen Wirtschaftskämpfe zusammen. Neben den Reichsbannerjägern hält es die Großbourgeoisie für nötig, die Stahlhelmbanden wieder in Vereinschaft zu halten.

Die linke Hand der Bourgeoisie ist der Reformismus, die rechte Hand der Faschismus. Die Tagung der Deutschen Volkspartei hat diese Feststellung der Kommunistischen Internationale wieder bestätigt. Die klare Erkenntnis dieses Sachverhaltes und der aus ihm folgenden drohenden Gefahren für das Proletariat ist von größter Wichtigkeit. Weden die Beziehungen zwischen der Bourgeoisie und den Faschisten in Deutschland unterschlägt, wie dies von Seiten des Genossen der Verfassungsgruppe geschehen ist, so folgt daraus eine unrichtige Einschätzung der Orientierung der Bourgeoisie. Nur bei einer klaren Erkenntnis wird es möglich sein, die richtige Taktik im revolutionären Klassenkampf gegen die Trustbourgeoisie und ihre Helfershelfer durchzuführen.

Bürgerlich-sozialdemokratische Einheitsfront in Baden

Sozialdemokraten wählen Zentrumspassen!

Der wieder zusammengetretene Landtag in Baden löste ohne jede Debatte den Posten des Staatspräsidenten für das Jahr 1929 neu. Der Sozialdemokrat Remmert mußte ausscheiden, an seine Stelle trat der bisherige Finanzminister, der Zentrumsmann Dr. Franz Schmitt. Mit 49 gegen 21 Stimmen wählten die Sozialdemokraten mit den Bürgerlichen gemeinsam den Zentrumsmann Schmitt. Der Kurs, den Schmitt gehen will, hat er selbst gekennzeichnet mit den Worten: „Der Krieger muß enger geschult werden.“

Die bürgerlich-sozialdemokratische Einheitsfront bei der Wahl des Staatspräsidenten war nicht der einzige Befrei. Vorher wurde das Präsidium des Landtags und die einzelnen Ausschüsse gewählt. Der Landtag bestätigte noch einmal den Hinauswurf der Kommunisten aus allen Ausschüssen. Der Sozialdemokrat Maier billigte das ganz ausdrücklich, „weil sich der neue Zustand ganz gut bewährt habe“.

Neue Verhandlungen

Fortsetzung des Schachers im Ruhrkampf

Düsseldorf, 27. November. (Eigene Drahtmeldung.)

Die Einigungsberatungen beim Regierungspräsidenten Bergemann zwischen den Vertretern der Unternehmer und der Gewerkschaften werden heute wieder aufgenommen. Gestern hat Bergemann die Parteien getrennt empfangen, und es ergab sich, daß an beiden Seiten „der Wunsch besteht, in einer weiteren Aussprache einzutreten, um die Möglichkeit zur Wiederaufnahme der Arbeit zu finden“. Heute wird zunächst wieder die kleine Kommission gebildet, die aus den Vertretern der beiden Seiten besteht. Regierungspräsident Bergemann wird auf seinen späteren Vorschlag zurückgreifen. Die Enthüllung des Reichsgerichts dürfte nicht vor Mitte Dezember zu erwarten sein.

Über den bisherigen Verlauf der neuen Verhandlungen liegt der letzte Abend-Berichts, „daß zur Stunde noch nichts Näheres zu erfahren sei. Von gewerkschaftlicher Seite wurde mitgeteilt, daß die Metallarbeiterverbände keinen Abkommen einstimmen könnten, das der Annahme des verbindlich erklärten Schiedsspruches gleichkommt“. Diese Stellungnahme läßt die Arbeit erstehen, das von der Gewerkschaftsführung erzielte Kompromiß auf einer Basis abzuheben und die Mitglieder anzumelden, die Betriebe unverzüglich zu öffnen. Indem wir alle bereits entstandenen Schadenslage anprüche aufzuräumen, machen wir ihn auch für alle weiteren Schäden verantwortlich, die sich aus der Nichtbefolgung dieses Auflösungsschreibens ergeben.“

Wir nehmen Bezug auf das am 24. November verkündete Urteil des Landesarbeitsgerichts Düsseldorf. Wie fordern nunmehr unter Bezugnahme auf unser Schreiben vom 8. November 1928 den Arbeitgeberverband für den Bezirk der Nordwestgruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller auf, die vorgenannte Aussprache aufzuhoben und die Mitglieder anzumelden, die Betriebe unverzüglich zu öffnen. Indem wir alle bereits entstandenen Schadenslage anprüche aufzuräumen, machen wir ihn auch für alle weiteren Schäden verantwortlich, die sich aus der Nichtbefolgung dieses Auflösungsschreibens ergeben.“

Das obige Schreiben beweist, daß die Gewerkschaftsführung ihr altes Projekt von der „Rechtsfrage“ fortführt. Man versucht der Arbeiterschaft einzureden, daß würden sich die Unternehmer um das Urteil des Landesarbeitsgerichts, das vorerst gegen sie ausgefallen ist, lehnen. Die Unternehmer aber denken nicht daran. Ihre Presse hat es unverblümmt ausgesprochen, daß man sich den Teufel um denartige Urteile lämmern werde, sondern für die Unternehmer nur die wirtschaftliche Machfrage entscheidet. Ein gleiches Manöver wie das obige, das vornehmlich zur Beruhigung der Arbeiter dienen soll, hat jetzt den Zentrumsparität unternommen. Auf einer Konferenz der Ver-

trajausleute des christlichen Metallarbeiterverbandes am Sonntag in Duisburg ließen die jehuflischen Zentrumsführer eine Resolution annehmen die fordert, „daß nun mehr die Betriebe so schnell als möglich wieder in Gang gebracht werden müssen. Bei Weigerung der Unternehmer sollen sie durch ein Roggenkorn dazu gezwungen werden. Daselbe soll in den nächsten Tagen im Reichstag von der Zentrumsfaktion eingebracht und vertreten werden.“

Ahnlich nimmt auch gestern die Dresdner Volkszeitung Stellung. Auch sie fordert: „Es muß verhindert werden, daß die Aussprüchen im Kampfgebiet sich räumlich immer weiter ausdehnen. Wenn nach der Duisburger Entscheidung die Unternehmer noch immer nicht zur Vernunft gekommen sind, dann sollten endlich Regierung und Parlament die letzten Schritte tun und durch Gelehrte den Kampf beenden — und let es durch Verteilung der stillgelegten Werke!“

Auf diesen, zur Täuschung der Arbeiter berechneten Schwund wird natürlich kein Arbeitnehmer hereinfallen. Sie werden erkennen, daß die Koalitionsregierung Fleisch vom Fleisch der Schrotmacherischen Eisenindustriellen ist. Die Hermann-Müller-Regierung wird die Hüttenarbeiter nicht entgegnen, sie wird nicht die geringsten Maßnahmen gegen sie erstreben. Darüber vermag auch das radikale Guthe der linkssozialdemokratischen Presse nicht hinwegzutäuschen. Die Arbeiter wissen: Enteignen kann und wird nicht eine Koalitionsregierung sondern es kann erst enteignet werden, wenn das Proletariat die politische Macht erober hat. Um dieses Ziel zu erreichen, ist notwendig, der ununterbrochene, unverblümte Kampf der Arbeiterschaft gegen das Kapital, die Steigerung der proletarischen Kräfte im Klosterkampf. Um aber das große Ziel des Sieges des kapitalistischen Systems zu erreichen, müssen alle Kräfte eingesetzt werden, um die gegenwärtige Unternehmeroffensive zurückzuschlagen, um wieder zu einem Normalzustand der Arbeit, zur proletarischen Gegenoffensive zu kommen.

Was aber tun jetzt die Gewerkschaftsführer? Sie tun alles, um die Kampfraft der Arbeiter zu hemmen, ihnen entschlossenen Kampftwillen nicht zur Entfaltung kommen zu lassen. Obwohl sie sich vollkommen im Staren darüber sind, daß die Entscheidung der 2. Instanz keineswegs eine Stärkung ihrer Positionen bedeutet, weil das Urteil trotz des formellen Entscheides eine Entscheidung gegen sie ist, glauben sie jetzt den Kampf abrosseln zu können, um dann noch von einem Erfolg sprechen zu können.

Da die Unternehmer aber nicht daran denken, den Schiedsspruch anzuerkennen, da ferner die Gewerkschaftsführung natürlich nicht gewillt ist, den Kampf mit allen zu Gebote stehenden Mitteln fortzuführen, um die Unternehmer zu besiegen, — so bleibt kein anderer Ausweg, als die hemmungslose Kapitulation.

Es wird weiterverhandelt, die Ausgesperrten müssen sich darauf gefaßt machen, daß ihnen in Kürze ein schändliches Abkommen ausgezogen werden soll.

Die Vernunftfehle

Reparation und Sozialdemokratie

„Der Stresemann hat von einer zu militärischen „Vernunftfehle“ gesprochen. Nach mir können die zu militärischen Vernunftfehlern nicht anders auftreten.“ (Berichts vom 23. November.)

Zu den entscheidenden jetzt zu lösenden Aufgaben des imperialistischen Wiederaufbaus gehört die Lösung der Reparationsfrage, d. h. die endgültige Festlegung der Summen, die die deutschen Imperialisten an die ausländischen Aufnehmer der Niederlage des deutschen Imperialismus im Kriege zu zahlen haben. Diese Reparationsregelung ist gegenwärtig die wichtigste Aufgabe des Koalitionskabinetts. Die Lösung dieser Aufgabe schafft erst die leichten Voraussetzungen für die Teilnahme des deutschen Imperialismus am kommenden Krieg.

Es ist nicht entschieden, ob diese Regelung jetzt schon gelingt; unter dem Druck der amerikanischen Gläubiger sind jedoch die imperialistischen Rivalen Deutschlands aus dem Weltkrieg, seine unmittelbaren Reparationsgläubiger gegenwärtig unter bestimmten Bedingungen zu Verhandlungen bereit, zu Verhandlungen, die gleichzeitig die festere Einbeziehung Deutschlands in den Kriegsbloß gegen die Sowjetunion zum Ziele haben. Aehnlich wie zur Zeit der Dawesierung Deutschlands wird ein sogenanntes Sachverständigenkomitee, d. h. ein Ausschuß von Vertretern derjenigen internationalen Banken, die die Hauptnutznießer der Reparationszahlungen sind, über die „deutsche Lebensfähigkeit“ beraten, dann einen Plan vorlegen und diesen Plan werden die Regierungen durchführen, sowie sie gezwungen waren, den provisorischen Plan der Daweszeit durchzuführen. Soviel steht jetzt fest, daß die Zahlungen, die „Deutschland“ endgültig zu leisten haben wird, mindestens zwischen 20 und 30 Milliarden festgelegt werden dürfen. Was das für die deutsche Arbeiterschaft bedeutet, kann sich jeder Arbeiter leicht ausrechnen.

bedeutet, daß von den 20 Millionen Proletariat in weitestem Sinne, das es in Deutschland gibt, jeder Einzelne allein für die Reparationsleistungen rund ein volles Jahr (das Jahr gerechnet zu dem Einkommen der niedrigste Bezahlten, die die größten Massen in Deutschland sind, zu 1000 bis 1500 Mark nämlich) wird unbezahlte Arbeit leisten müssen!

Anders ausgedrückt, wenn dieser Plan von den Arbeitern nicht verhindert wird, werden mindestens eine Generation ihre Lebenslage allein für die Reparationsverpflichtungen entsprechend verschlechtert sehen, und zwar, daß diese unbeglichte Jahresleistung auf 10 bis 20 Jahre verteilt geleistet wird, auf 10 bis 20 Jahre der Lebensstandard allein zur Leistung der Reparationen um 10 bis 5 Prozent herabgedrückt werden würde; der Lebensstandard, der bereits durch die erschwerten Bedingungen der kapitalistischen Akkumulation in der gegenwärtigen Periode unter das Vorkriegsniveau herabgedrückt ist, würde noch mehr sinken.

Das ist die Perspektive des „günstigsten Falles“ der Reparationslösung, das ist die Perspektive dieses wichtigen Teiles der imperialistischen deutschen Außenpolitik und für diese Außenpolitik tritt die Sozialdemokratie mit ihrer ganzen Kraft ein.

In der Panzerkreuzerpolitik, in der Steuerfrage, in den unmittelbar den Massen überflächlicheren Kampfesfragen spielt und spielt sie in ihrer „Vernunftfehle“ die große Rolle. In der Außenpolitik dagegen tritt sie als aktiv in den vernünftigeren Beziehungen auf. Ihr Haben und Haben das Bild der „Verständigungspolitik“ zu verhindern. Sie sei seit jeher die Wegbereiterin Stresemanns.

jetzt dennoch auch jetzt berufen die Reparationsleistung unter Dach zu bringen.

„Es ist kein Zufall, daß die Verhandlungen über die endgültige Regelung der Reparationsfrage nach dem großen Wahlsieg der deutschen Sozialdemokratie im Mai dieses Jahres in Gang gebracht worden sind. Durch ihn hat die Politik der Beständigung auf dem Boden wirtschaftlicher Vernunft einen neuen starken Antrieb erfahren. Die Sozialdemokratie, die Vertreterin des breiten arbeitenden Massen, die weltausstehende Partei der Republik, kann und will nicht fehlen, wo über außenpolitische Schiedsfragen des ganzen deutschen Volkes entschieden wird. Sie wird an den Verhandlungen führend beteiligt sein durch den sozialdemokratischen Reichskanzler und den sozialdemokratischen Reichsfinanzminister, denen sich der volksparteiliche Außenminister als Dritter im Bund zugejoest wird.“!!! (Vorwärts vom 25. November.)

Jawohl, Hermann Müller plus Hilferding plus Stresemann sollen den Schlussstein unter die Verstaatlung der werktätigen Massen Deutschlands legen, die Hermann Müller einleiten half, als er den Versailler Vertrag unterzeichnete, während Rose und Ebert mit den Offiziersbanditen der wilhelminischen Armee Liebknecht, Luxemburg und die proletarische Revolution niederschlugen, jene proletarische Revolution, die nach der Lösung der russischen Revolution die Streichung aller auswärtigen und Kriegsschulden erlämpfen wollte.

Hermann Müller und Stresemann sollten unter Dach bringen, was wiederum die Sozialdemokratie auszubauen begann, als sie nach dem Jahre 25 unter der Präsidenschaft Eberts, unter der Seesoldatenkönig, zum zweiten Male die Revolution niederknüppeln half, als die SPD- und ADGB-Führer die Lösung ausgaben, Stabilisierung um den Preis der Opfer „aller Klassen“, hin zur Dauersonne!

Hilferding soll endlich als Finanzminister durchführen dürfen, wozu er seit Jahren die Bereitschaft seiner Partei theoretisch verkündet, wozu er in den Jahren, da die Sozialdemokratie während der Stabilisierung aus der Regierung hinausgeworfen war, seine Gelegenheit vorübergehen ließ, um die sozialdemokratische Reise als Treuhänderin der imperialistischen Reparationsleistung zu erklären. Auf dem Kielce-Volksfest vor einem Jahre, dann in der außenpolitischen Debatte im Reichstag 1927 war Hilferding der eifrigste und hundertprozentigste Vertreter der Reparationspolitik und der kommenden „Lösung“.

Diese „Lösung“ markiert jetzt nach den Maiwahlen. Ohne die Sozialdemokratie hätte die Bourgeoisie schweren Stand, sie bei den nach links marschierenden Massen einzuteilen. Tatsächlich geht um jeden Preis, vor allem wegen dieser Frage, „Vernünftige“.

Am Schluß des Vorwärts-Artikels heißt es:

„Wir sind in die Regierung gegangen, und sind unter Umständen (!) bereit, in die Koalition zu gehen, um für die arbeitenden und notleidenden Massen des Volkes zu erreichen, was irgend zu erreichen ist. Um zu glauben, wir täten es zu dem Zweck, Arbeiterschichten an die Trabzugsbourgeoisie zu verkaufen, muß man schon ein Kommunist sein.“

Um zu glauben, daß man das Verbrechen der Koalitionsregierung zum Zwecke der Regelung der Koalitionspolitik auf die Dauer vor den Massen verstecken kann, muß man schon ein Sozialdemokrat sein. Aus dem Hurenbett dieser „Vernünftigen“ wird man dann von den erbitterten Massen gejagt werden, wenn man sich darin am wohlsten fühlt, wenn man den größten Betrug, den schamlosen Klassenverrat, den die Geschichte kennt, am besten geflüstert glaubt.

Tatsächlich die außenpolitischen Ziele der niedergeschlagenen Revolution von 1918, der revolutionären Bewegung der seitdem verflossenen Jahre erfüllt werden, dafür wird die seitdem gestärkte, gefestigte, gewachsene revolutionäre Partei des deutschen Proletariats, die Kommunistische Partei Deutschlands sorgen.

Sozialdemokratische Langfinger bleiben Gewerkschaftsmitglieder

Der sozialdemokratische DBB-Angehörige Süße in Lübeck hat 1924 viele Unterstellungen verübt. Unter dem Druck der Mitglieder wurde Süße aus dem Verband ausgeschlossen werden. Jetzt wurde aber Süße, ein starker Kommunistenfreund, wieder in dem Verband aufgenommen. Dazu schrieb der sozialdemokratische Lübecker Volksbote:

„Es sei aber hier auch festgestellt, daß Süße Woche für Woche das möglichste getan hat, um die Schuld, die er an sich geladen hat, wieder zu tilgen. Erst jetzt, nachdem er mehr als die Hälfte der damals unterstellten Summe zurückgezahlt hat und nachdem vier Jahre vergangen sind, haben wir Süße wieder in den Verband aufgenommen.“

So ist also die Tatloche zu verzeihen, daß sozialdemokratische Parteigründer wieder in den DBB aufgenommen werden, während ehrliche oppositionelle Mitglieder wegen ihrer politischen Überzeugung in Hunderten ausgeschlossen werden.

Gewaltverbrecher bei der sittentrügenden Polizei

Der Kriminalpolizei-Masse, Leiter einer Kriminalinstanzation eines Polizeiamtes hat sich, wie das Polizeiauditorium erst jetzt bekannt gibt, bereits im Sommer 1927 an einem Knaben von etwa 12 Jahren unrichtig vergangen. Bei der Durchsuchung der Wohnung wurde festgestellt, daß sich bei Masse jetzt ein anderer Knabe von 15 Jahren aufhält, der angeblich von Masse adoptiert werden sollte, an dem sich Masse auch vergangen hat.

Zimmer neue Stilllegungen

Dortmund, 27. November. (Eigene Drahtmeldung.)

Die Zahl der mittelbar oder unmittelbar durch die Auspferzung erwerblos gewordenen Arbeiter innerhalb des Regierungsbezirks des Siegerlandes beträgt bereits 100 000. Die Zahl der Stilllegungsanträge ist in letztem Steigen begriffen. bisher sind 15 000 Arbeiter zur Entlassung gekommen.

Im Steinkohlenbergbau sind bisher insgesamt 518 000 Arbeiter entlassen worden. Der Lohnausfall für die Bergarbeiter im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau beträgt bereits 4 400 000.

Berbretterung des Kampfes

Die Forderung der Kampfseitung

Essen, 27. November. (Eigene Drahtmeldung.)

Die zentrale Kampfseitung beschloß in ihrer Sitzung vom Montag abend einen Appell an die Arbeiterschaft im ganzen Reich, besonders an die Bergarbeiter in den märkischen Randsgebieten, in Mitteldeutschland, in Sachsen, Anhalt, Hannover und Kiel, sowie an die Textilarbeiter im Münsterland, in der Saar, in Sachsen und Thüringen, die sämtlich vor einem Lohnkampf stehen. Der Aufruf fordert die Annahme des Kampfes auf breitestem Grundlage.

Duisburg, 27. November. (Eigene Drahtmeldung.) Gleichzeitig fand eine Belegschaftsversammlung der Bergbau statt. Der Germania-Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Eine einstimmig angenommene Resolution fordert Festhalten an den

Ein thüringischer Landtagsabgeordneter aus der PSD ausgetreten

Er macht keine Einheitsfront mit dem Stahlhelm gegen die Kommunisten!

Jena, den 27. November.

Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete im thüringischen Landesparlament, Franz, hat im Zusammenhang mit der offensichtlichen Einheitsfront der SPD mit dem Stahlhelm bei den thüringischen Gemeindewahlen seinen Austritt aus der SPD erklärt. Er ist der einzige thüringische SPD-Abgeordnete, der als Arbeiter angesprochen werden kann.

Zu seinem Austritt erzählte unser Jenaer Bruderblatt: „Franz war mit der Politik der SPD in ihrer Gesamtheit nicht mehr einverstanden. Darüber hinaus ist auch die Behandlung, die Franz sowohl durch die sozialdemokratische Landtagsfraktion als auch durch die verschiedenen Fraktionen der SPD, besonders in der letzten Zeit erfahren hat, nicht ohne Einfluß auf seinen Schritt gewesen. Franz ist als Bergarbeiter von der Fraktion seit längerer Zeit offensichtlich zurückgekehrt und von einzelnen Mitgliedern direkt geschritten worden. Besonders der Abgeordnete Gründer, der sich auch gegen die Kommunisten eines schnoddrigen Tonos befähigt, hat Franz wie einen Schuljungen behandelt. Franz war der einzige Abgeordnete in der thüringischen Landtagsfraktion der SPD, der noch als Arbeiter anzusprechen war und nicht wie die anderen Abgeordneten der SPD, noch gut bezahlte öffentliche Ämter und Posten inne hatte. Aber nicht nur Franz hat sich über diese Behandlung zu beklagen gehabt. Dem Klein-

bauer Wieber geht es genau so. Wenn Bergarbeiter fragen zur Debatte standen, dann durfte nicht Franz, der Abgeordnete der Bergarbeiter, sprechen, sondern es sprach ein anderer Abgeordneter der SPD.

Wenn Bauernfragen zur Debatte standen, dann sprach nicht der Kleinbauer Wieber, sondern entweder der frühere Minister Gröhl oder der frühere Regierungsrat Rohrbach. Auch die Ortsirrenen der SPD in Altenburg nahmen in schriftlicher Weise gegen Franz Stellung, als er gegen die falsche Politik der sozialdemokratischen Gemeindeverwaltung von Kreisbach Opposition machte. Franz hat dann mit einer Anzahl anderer Arbeiter zur Gemeinderatswahl eine eigene Liste aufgestellt. Franz hat bis jetzt nur einen halben Schritt getan, weil ihm das politische System der SPD unerträglich wurde. Er und alle sozialdemokratischen Arbeiter, die die Politik der SPD nicht mehr mitmachen können, müssen endgültigen Schritt weiter machen, um noch einen Schritt weiter, sich der kommunistischen Partei anzuschließen. Denn zwischen KPD und SPD gibt es keine „Mitte“ – entweder – oder, verlangt die Entwicklung. Wer dem Klassenkampf treueleben will, der muß in den Reihen des Reformismus sein will, der muß in den Reihen der kommunistischen Partei marschieren gegen den verbündeten Feind: Bourgeoisie und Reformismus!“

Wieder ein faschistischer Arbeitermord

Berlin, 27. Nov. (Eig. Drahtmeldung.)

In der Nacht zum Donnerstag, dem 22. November hatte in der Wasserburg, der Alexandrinische einen Roten Nationalsozialisten in riesiger Übermacht einen seigen Überfall auf einige Arbeiter gemacht, wobei der 48-jährige Arbeiter Kreisch einen Bauchschuß erhielt. Kreisch ist seiner schweren Verletzung gestern abend im Krankenhaus erlegen. Kreisch war Mitglied der Roten Hilfe. Die politische Polizei hat die verhafteten Faschisten wieder freigelassen.

Die Haltung des Polizeiapparates des Sozialdemokraten zeigt eben entspricht durchaus dem politischen Kurs der SPD. Große Koalition gegen den Kommunismus! Bündnis mit allem, was arbeiterfeindlich ist, vom Pfaffen bis zum Falstaffen gegen die revolutionäre Arbeiterschaft. Wie lange wird noch das Bündnis aller Arbeiter auf revolutionärer Basis gegen alles, was arbeiterfeindlich ist, vom Sozialdemokraten bis zum Nationalsozialisten, auf sich warten lassen??

Der Mörder von Reichpietsch und Röbis gestorben

Admiral Scheer, der Verantwortliche für die Ermordung der revolutionären Matrosenführer, ist im Alter von 65 Jahren auf einer Fahrt von Dresden nach Mannheim plötzlich gestorben. Die Arbeiterschaft kann diesem Mann nur Glück ins Grab nachhenden.

Die reaktionäre Presse nimmt den Tod des Admirals Scheer zum Anlaß, um ihn in den höchsten nationalsozialistischen Löwen als den „Sieger von Jagdport“ zu feiern. Es ist interessant, daß der Bormann für den Admiral Scheer, den Mörder von Reichpietsch und Röbis, denselben Admiral, der die Hochseeflotte zur Todesfahrt gegen England bestellt, der die revolutionären Matrosen durch den Aufstand zwangen, folgende warme Worte der Anerkennung findet, wenn er auch sich gegen Scheer wegen der obigen Taten missbilligend ausdrückt:

„Er gehörte nicht zu jenen unbeherrschbaren militärischen Zugshüdern, die alles nur auf Verrat und Niedertracht vom Feinde beherrschten Meuterei zurückführten. Er hat manche der vorhandenen Mängel erkannt, er hat sich der Einsicht nicht ganzlich verschlossen, daß die Männer, die damals die Flotte ergriffen, nach Zeichen militärischer Notwendigkeit handelten. Die Seeschlacht am Skagerrak bedeutete den Höhepunkt seiner militärischen Laufbahn. Wenn sie auch kein entscheidender Sieg war, so habe sich doch die deutsche Flotte bravurös geschlagen, die englischen Verluste überwogen die deutschen bei weitem (!). Trotzdem muß anerkannt werden, daß Scheer nicht mit unvorstellbarem Haß vergolten hat, daß man ihn damals (bei der Revolution, D. Red.) hat sittern lassen. (?) Daß er persönlich nach der Revolution oft verachtet hat, geht zu sein (!), soll voll anerkannt werden.“

So lobt der Bormann den Mörder von Reichpietsch und Röbis. Diese Anerkennung entspricht absolut der sozialimperialistischen Politik der Hermann Müller, Wels und Severing.

Der Banfrott der Brandler-Versammlung

Beraterkonsortium in Röthen — Spalterversammlungen

werden zu Kundgebungen für die kommunistische Partei

Seit Sonnabend wurde durch Antreten von Handzetteln für zwei öffentliche Versammlungen (in Röthen und Dresden), wo Heinrich Brandler sprechen sollte, Propaganda gemacht. Unterzeichnet waren die Handzettel von den aus der KPD ausgeschlossenen Schreiter, Wagner und Melcher oder „dem sogenannten alten revolutionären Kader“, wie sie sich bezeichnetenweise selbst bezeichnen. Dem Einigweiter wurde schon im Laufe des gestrigen Vormittags bekannt, daß Brandler nicht sprechen würde. Schreiter rief das Parteidirektorium der KPD am Montagnachmittag an, damit die Arbeitersstimme eine Notiz in der Montagszeitung bringen sollte: „Die Versammlungen finden aus Feindseligkeiten gegen die Einigweiter nicht statt.“ Die Partei teilte Schreiter mit, daß sie keine Veranlassung vorliegt, Schwierigkeiten des „alten revolutionären Kaders“ zu beobachten. Dafür aber brachte das Reformistenblatt den gewünschten Hinweis. Immerhin konnte man aber am Montagnachmittag in Röthen vor und im Beratungskonsortium ein reges Leben vorfinden, denn vielen Arbeitern war ein Ablassen nicht bekannt geworden. Auch die Notiz in der Dresdenner Volkszeitung, „Brandler spricht nicht“, war noch nicht genügend durchgedrungen. Da die Belegschaftsleitung der KPD zur Genüge die Methode dicker Fraktionsmacher kannte, beschloß sie, einen Vertreter in diese Versammlungen zu entsenden. Als der Genossen gestern in Röthen erschien, konnte er die erwartliche Tatloche feststellen, daß er bereits von einer großen Anzahl im Saal anwesender partikularen Genossen mit Beifall begrüßt wurde. Weiter konnten alle einen vor

dem Total abspielenden Akt erleben. Schreiter verteilte in höchstgeheimer Sitzung Handzettel mit der Aufschrift „Brandler-Konsortium in Röthen“ und gründete die „Behindernungsgruppe des Referenten nicht statt“. Das dabei dem „alten Revolutionär“ manch hartes aber berechtigtes Wort ins Gesicht geschleudert wurde, versteht sich. Trotzdem nunmehr bekannt war, daß Brandler nicht spricht, doch auch die Zugangsstrategen der umliegenden Orte von Röthen mit Zettelverteilem belegt waren, (bezeichnenderweise handelte es sich fast nur um Gemeindeangehörige!) die die unterwegs befindlichen Versammlungsbeteiligen ihnen abholen wollten, füllte sich der Saal in einer kurzen Zeit. Die Teilnahme von Schreiter ließ die Anwohenden nicht länger warten und nahm die „Brandlerversammlung“ in ihre Hände.

Genoss Bruno Siegel

von der Bezirksleitung sprach zu den aufmerksam lauschenden Versammlungsbesuchern. In einer reichlichen Stunde wurden all die politischen Streitpunkte behandelt, die uns von diesen Fraktionsmachern trennen, nicht auf der sogenannten Tredline, sondern vom Gesichtspunkt der politischen Lage und der Aufklärungen der Widerprüche des kapitalistischen Systems. Eine besondere Rolle in den Ausführungen des Genossen Siegel spielt die Stellung der linken SP-D-Führer und die Rolle der Sozialdemokratie überhaupt. Da auch eine Anzahl Sozialdemokraten anwesend war, war es verständlich, daß sie sich des öfteren getroffen fühlten und sich durch Zweisilbentuse bemerkbar machen.

Die über 200 Mann starke Versammlung folgte jedoch mit Aufmerksamkeit den Ausführungen des Referenten, und die Zustimmung kam durch übereinstimmenden Beifall am Schluß des Referats zum Ausdruck. Da Witzmeldungen nicht eingehen wurde mit einem Appell für die KPD und Aufrufung am Sonntagabend ein Scherstein für die lämpigsten Auhrarbeiter zu geben, die imposante Versammlung geschlossen. Dem Beratungskonsortium war der Schlag gegen die Partei danebengegangen. Vertrauen zur kommunistischen Partei zu verwirren. Wir kommen noch einmal auf die Angelegenheit bei der Bezeichnung wie die Volkszeitung in den Bezirk des Abhangs ist immerhin interessant, daß die Volkszeitung schon bis Montagnachmittag bzw. mittag in Beih der Mitteilung gewesen ist. Es kommt heute Abend geben, trotzdem Brandler nicht vorkommt, alle Mitglieder in die Annen, alle Fälle sind die Behindernungsgruppe Brandlers recht durchsichtig, ist es die Furcht vor der Abrechnung, besteht die Chemnitzer Etatung, ja, oder sollte Brandler dem alten revolutionären Kader angebietet haben, daß er immerhin noch Mitglied der Röthenischen Partei ist, und nicht in einer öffentlichen Versammlung gegen die Partei auftreten kann? Wie werden diese Verhinderungsarbeit entgegengestellt.

Dessen sind wir jedoch gewiß: Die Mitgliedschaft steht in diesem Kampf in ihrer überwältigenden Mehrheit auf der Seite der Gruppe Schreiter-Melcher vereinbarten zu wollen, werden sie lebenswert ihrer Haltung gestellt werden. Entweder – gegen die Umwelt über eine kleine neue Zentrenpartei, oder mit der KPD gegen alle Spalter für eine Einheitsfront der Arbeiter-Bourgeoisie, Reformismus und Zentrum.

Bergarbeiter fordern Kündigung des Lohnaristes

Essen, 27. November. (Eigene Drahtmeldung.)

Am Sonntag abend fand eine gutbesuchte Belegschaftsversammlung der Zeche „Graf Beust“ statt, in der noch eingehender Ausprache nachhaltige Resolution einstimmig angenommen wurde: „Die am 25. November tagende Belegschaftsversammlung der Zeche „Graf Beust“ spricht den ausgeworfenen Metallarbeiter ihre Sympathie aus und verlangt vom Bergarbeiterverband die Kündigung des Lohnabkommen. Darüber hinaus verlangt die Belegschaft eine Beitragskürzung des Pauschalbetriebs für den Ruhrbergbau, die zum Kampf der Metallindustrie Stellung nimmt, um mit den Metall- und Verlehrarbeitern den Metallindustriellen die geschlossene Front der Arbeiter entgegenzusetzen für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die Konferenz soll sich mit den politischen Parteien in Verbindung setzen zur Durchführung des gemeinsamen Kampfes.“

Der Lohnkonflikt im märkischen Land

Der märkische Arbeitgeberverband hat den für die märkische Eisenindustrie gefüllten Schiedsgericht, der ebenfalls die Verlängerung des bisherigen Lohnabkommen bis zum 31. 3. 1929 vorschafft, abgelehnt. Die 3 Metallarbeitergewerkschaften haben den Schiedsgericht angenommen und Verbindlichkeitserklärung beigebracht. Die Nachverhandlungen werden Mittwoch im Reichsarbeitsministerium beginnen. Die Unternehmer haben die Kündigung der gesamten Belegschaft zum 1. 12. 1928 aufrechterhalten. Es handelt sich um 35 000 Arbeiter.

Aus dem Laienbörse Textilrevier

Von unserem Sonderkorrespondenten A. Kramer

Großröhrsdorf i. Sa., am 24. November 1928.

Eine knappe Wegstunde hinter Radeberg beginnt eine schmale Kette von Industrieorten, von denen Klein- und Großröhrsdorf, Steinig und Hauswalde als die bedeutendsten genannt werden müssen. Rechts und links von der kurvenreichen Landstraße liegen mitten zwischen den einfachen Häuschen, in denen die Textilarbeiter hausen, die prunkvollen Villen der reichgewordenen Fabrikherren. In den riesigen Parzellen dieser Besitzungen, die sich breit und prächtig bis an die Straße ausdehnen, steht man nur ab und zu den Garinen hantieren, während die Propheten im Vorbeigehen einen misstrauischen Blick auf den von Ihnen geschaffenen Reichtum werfen dürfen. Betritt man als Fremder den Ort

Großröhrsdorf,

so staunt man einfach über die Veränderung, die hier gegenüber früher vor sich gegangen ist. Die frühere Dorfgemeinde mußte ihr Firmenkinder den neuzeitlichen Verhältnissen anpassen, also man auf Anhieb hin von höherer Seite die Genehmigung erhielt, den Ort "Stadt" zu nennen. Die alten Bauernnester sind zum größten Teil verschwunden, und an ihrer Stelle sind herrschaftliche Villen mit großzügigen Parkanlagen wie Pilze aus der Erde hervorgebrochen. Wie mir von alten Leuten versichert wurde, sei früher ein gutbezahlter "Feuermann" von interessanter Seite gedungen worden, mit den im Woge stehenden alten Feuern aufzuräumen, um dadurch freie Hand für neue Anlagen zu bekommen. Erwählt hat man natürlich den Brandstifter niemals — und das war auch gar nicht nötig.

Fast die ganze Nordseite Großröhrsdorfs (Grundstücke, Felder und Wald) liegt in den Händen der

Firma G. O. Grohmann, GmbH.

Ein Beweis, wie es der alte verstorbenen Gründer dieser Firma, Hans Karl, verstanden hat, hier und auch auswärts den armen Leuten und kleinen Bauern Hab und Gut abzulügen und an sich zu reißen. Sein Wahlspruch war: Im Himmel gibt's Gnade, aber bei mir nicht! Dieser "Alte" war es sogar gewöhnt, seine Arbeiter mit dem Stod zu traktieren, wenn es nur galt, seine Profitgier zu befriedigen. So darf man sich wahrhaftig nicht wundern, daß durch die Jahrzehntelang betriebene, ergiebige Ausweitung die Firma heute eine der größten und bekanntesten ist.

Grohmann beschäftigt zur Zeit in der Breitwohler mit angegliedertem Sägewerk circa 800—700 Arbeiter, und hier finden wir mitunter noch die erbärmlichsten Hungerlöhne. Textilarbeiter besteht in wahrhaften Sinne des Wortes, denn wer keinen Fürsprecher hat, kommt beim Lohn erst recht auf den Hund. Das Einstuhlsystem ist fast gänzlich ausgemerzt, und wenn es nicht paßt, der liegt! Der Betrieb arbeitet schon seit längerer Zeit verblitzt. Wurden früher in der Bleicherei drei Partien Weiß hergestellt, so werden heute durch chemische Neuerungen gegen 18 erzeugt, kommt jedoch die Ware an den Verbraucher, so fällt der Plunder wie Stroh auseinander. Und das natürliche Ende: Das Geschäft geht schlecht, es heißt fürger arbeiten und den Prokorb höher hängen. Das Haupt dieser Gesellschaft ist der Direktor Köhler mitamt seinem Sohne, der ebenfalls als Direktor fungiert. Trostlos die Belegschaft, die fürchterliche der ganzen Umgebung ist, unternimmt der reformistische Betriebsrat nichts, um der Arbeiterschaft bessere Löhne zu sichern.

Ich lasse unwillkürlich meine Schritte nach dem niederen Stadtteil. An der Kirche bleibe ich stehen und betrachte die hier neu errichtete Villa, die wie ein herrschaftliches Schloß aussieht. Auf Befragen erahne ich den Besitzer, daß diese Glanznummer „Hühnchen-Schurig“, dem Hauptinhaber der Firma

J. H. Schurig

gehört. Hieran kann man sehen, was dieser Textilmagnat verdient und wo das viele Geld steht — nur den Arbeitern gibt man nichts! Dabei hat der Inhaber Schurig weder Kind noch Regel und alles, was dem Proleten abgenößt wird, fällt eines schönen Tages lachenden Erben in den Rachen. Um sich ab und zu nach außen hin einmal einen guten und großen Namen zu

machen, wird dem Verdummungsinstitut Kirche ein Gehent in Gestalt eines Glockengeläutes präsentiert. Alle Leute dagegen schmeiht man unbarmherzig auf die Straße und überläßt sie ihrem Elend.

Ein rein reformistisch eingestellter Betriebsrat sorgt für glatte Abwicklung der Ausweitungsmethoden, während er es bei Familienschwierigkeiten der Firma an Aufrichtigkeit für die Firma nicht fehlt lässt. Ein praktisches Beispiel sei angeführt: Der SPD-Mann Martin Boden, Stadtverordneter und Betriebsangehöriger der Firma, schaut in letzter Zeit die Scherarinnen in besonderer Weise. Mühten bisher die Scheiben auf Handfeiertöpfen abgeleert werden, so ist man jetzt dazu übergegangen, den Ofenrost mit elektrischem Antrieb zu verjagen. Obwohl die Reuerung schon längst hätte eingefügt werden müssen, sprangt jetzt Herr Boden dem Gedackt zu Hilfe, indem er an die Scherarinnen das Aushilfchen stellt, 30 Prozent billiger zu arbeiten, ja es könnten sogar 35 Prozent sein, wie es sich neulich ausgedrückt hat. Also man will den Arbeitern ihnen sowieso erbärmliche Arbeitsbedingungen noch weiter schmälen. Das sind die echten Manushelden und Arbeitervertreter im wahrhaften Sinne des Wortes. Als Herr Boden früher selbst noch als Weber am Bandstuhl stand, pfiff es aus einem anderen Roche, heute ist aber sein Gehalt geregt und damit die Vergangenheit erledigt. Was Herr Boden nicht fertig bringt, wird durch den Betriebsleiter Hauck erledigt. Dieser reaktionäre Jungling spielt sich so auf, als hätte er die Weisheit selbst mit auf die Welt gebracht. Er macht sich an, alten praktischen Webern „Gelehrte“ machen zu können, obwohl er nur von ihnen lernen könnte.

Beschäftigt werden bei dieser Firma circa 155 Arbeiter, hergestellt werden elastische und unelastische Bänder und Gürtel aller Art, ferner alte verlangten Arten Gürtel für den Export.

Außer den obenerwähnten beiden Betrieben befinden sich in Großröhrsdorf noch folgende nennenswerte Fabriken:

	Belegschaft:
Brückner & Unger, Mech. Bandweberei	circa 140
C. G. Boden & Söhne, Band- und Gurtweberei	90
Albert Mauth & Co., Gummibandweberei	120
Joh. Christ. Schöne, Bandweberei	60
Aug. Corn. Boden, Kordel- und Lizenfabrik	40
J. G. Schurig, Band- und Gummibandweberei	190
J. W. Schurig, Kordel- und Lizenfabrik	15
C. L. Werner & Söhne, Zwirnerei	80
Fried. Alwin Mauth, Bandweberei	10
E. G. Liebig, Band- und Gurtweberei	60
Joh. Gottsch. Schöne, Band-, Gurt- und Gummibandweberei	70
Julius Högen, Bandweberei	30
C. J. Schöne, Band- und Gurtweberei	40
Fried. Alwin Gebler, Gurtweberei	10
M. B. Schöne, Bandweberei	10
C. Robert Hommel, Bandweberei	20
Gebler-Schöne, Band- und Gurtweberei	30
Robert Schöne, Dampffärberei	10
Joh. Schurig, Fabrik endloser Bänder, nur weißl.	30

Außer den genannten Fabrikbetrieben gibt es noch eine ganze Anzahl weiterer kleinerer Textilbetriebe, die man aber nicht Fabriken nennen kann, weil ihre Beschäftigten zum allergrößten Teil Heimarbeiter bzw. Heimarbeiterinnen sind. Be-

die Heimarbeit

ist in der Textilindustrie Großröhrsdorfs weit verbreitet. Jeder Unternehmer weiß, daß er aus den Heimarbeitern, meist sind es

Heimarbeiterinnen, den größten Nutzen ziehen kann, da sie gegen einen Hungerlohn im wahrsten Sinne des Wortes beschäftigt werden.

Die alte Mutter, deren peinlich sauber gehaltene Stube ich betrete, sieht fast regelmäßig von früh 7 Uhr bis spät abends am Kreisrad und verdient dabei jeden Tag sage und schreibe 1 Mark. Sie kann es also bei größter Anstrengung und in der Voraussetzung, daß das Material einwandfrei ist, auf einen Wochenverdienst von 6 Mark bringen.

Und dabei müssen die Heimarbeiterinnen, die gezwungen sind, infolge der schlechtdazahlten Männer für den Unterhalt bezutragen, bis in die Nächte hinein arbeiten.

Behnders sieht, nach Kündigung der Vohntarife, herrsch Hochbetrieb in der Heimarbeit,

denn die Unternehmer wollen noch so viel wie nur möglich Waren herausbringen. Werden die Unternehmer um eine Zulage angegangen, so heißt es, die Wirtschaft verträgt das nicht. Wenn aber vom Arbeitgeberverband aufgerufen wird, ihren Kampftonds zu stärken und pro Woche für jeden beschäftigten Arbeitnehmer 5 RM verlangt werden, dann ist Geld vorhanden.

Genau wie bei der Heimarbeit liegen die Dinge in den Betrieben, denn das Anteilserhöhen ist überall gang und gäbe. Es ist alles auf Höchstleistungen abgestellt, und das Arbeiten in den Textilfabriken ist nur noch hasten und Zagen, und trotz vielfach schlechtem Material wird fehlerfreie Ware verlangt.

Löhne von wöchentlich 10 bis 12 Mark

sind keine Seltenheiten, und ein Lohn von 30—35 RM ist als Ausnahme zu bezeichnen. So sind die Verdienste der hübschen Textilarbeiter die denkbaren und es ist begreiflich, wenn die Stimmung der Arbeiter allgemein eine gedrückte und die Lebenshaltung die denkbare einfache ist, während die Unternehmer mitunter ihren Kindern ein Schlemmerdasein auf Kosten der Arbeiter führen. Große Schulden trifft am ganzen Elend der Textilarbeiterkaste die Gewerkschaftsführer, die eslets und noch heute verstanden haben, der Arbeiterschaft vorzugewähren, es sei schlechte Konjunktur und keine Zeit, neue Forderungen zu stellen, man müsse warten, bis eine bessere Konjunktur eintrete. Die Gewerkschaftsführer stellen sich aber blind und wollen nicht sehen, daß das Geschäft seit längerer Zeit im allgemeinen ein beständigendes ist, und so unterstellen sie es natürlich zum Schaden der Arbeiter wieder, den Tarif zu kündigen, variieren vielmehr daran, bis die Unternehmer selbst kündigen.

So sieht also die Zukunft der Textilarbeiter durchaus nicht rosig aus, und es muß endlich dafür gesorgt werden, daß man die gerechten Forderungen der Arbeiter in die Tat umsetzt. Die Arbeiterschaft muß selbst kämpfen und sich nicht wie bisher von der reformistischen Gewerkschaftsführung einschlammern lassen. Mit aller Deutlichkeit ist darauf hinzuweisen, daß mit diesen Manövern Schluss gemacht und geschlossen für höhere Entlohnung gekämpft wird.

Verantwortl. Redakteure: Dr. Pöhl; Bruno Goldammer, Dresden; für Gemeinschaftsladen: Willi Schneider, Berlin; für Zeitschr. Sport und Freizeit: Richard Spengler, Dresden; für Zeitschr.: Arthur Becker, Dresden. — Verlag: Dresdner Verlags-Gesellschaft. — Druck: Peusen, Buchdruckerei, Dresden.

ALBERT SAALHEIM

Kesselsdorfer Straße, Ecke Bünaustraße

BILLIGSTE BEZUGSQUELLE FÜR DAMEN- HERREN- UND KINDER-BECKLUDUNG

MESS MEND oder: Die Yankees in Leningrad

Von Jim Dollar

Copyright by Moderner Verlag, Wien

4

Das Automobilunglück

"Oh, oh!"

"Holland der Welt!"

"Weh, weh, ihr Heiligen alle, weh, weh!"

Mit diesen Ausrufen begrüßte die treue Dienerschaft den Körper des Jeremia Rockefeller. Einzig die alte Negerin Polli weinte nicht, was um so erstaunlicher war, als gerade sie den Alten auffrichtig geliebt hatte. Ohne mit der Wimper zu zucken, schaute sie auf den Zintfang und rieb einen grauen Steinernen Talisman in den Händen. Später machte der Haushofmeister ihr gegenüber eine Bemerkung, allerdings sehr achtungsvoll, denn die Negerin war in der Küche geflüchtet.

"Was ist denn mit Ihnen, Polli? Was soll das eigentlich heißen?"

"Dummkopf!" erwiderte Polli ruhig und vergab auch jetzt keine einzige Träne.

Oben im Boudoir der Elisabeth Rockefeller sahen Stiefmutter und Stieffather auf einem niedrigen Divan. Arthur war höchst, aber vollkommen ruhig.

"Erzählen Sie mir alles, wie es war."

"Gut, aber ich bitte dich, zeige dich nicht auf, Arthur," begann die Stiefmutter nervös. "Du weißt, daß sich Jeremia mit dem Abchluße nicht beilebt, aber immerhin entschlossen war, nachzugehen. Am Tage vor der Unterzeichnung des Vertrages wurde er telegraphisch nach Pultust..."

"Das gleiche Pultust, wo einmal Ihre Verwandten gelebt haben?"

Elisabeth Rockefeller verlor einen Augenblick das Gleichgewicht. Auf ihrer Stirne — gerade über der linken Braue — zeichnete sich ein heller roter Fleck ab, eine Eigenheit von Missis Rockefeller, die bei ihr stets höchstgradige Erregung anzeigen.

"Mein Gott, Arthur, du hast ein schreckliches Gedächtnis. In Pultust wohnt längst niemand von meiner Familie mehr...

Jeremia fuhr also hin und lehrte zum vereinbarten Zeitpunkt nicht zurück.

"Sie sind in Warschau geblieben?"

"Natürlich. Ich und Claire hatten in Pultust nichts zu tun, und zudem wollte er am nächsten Tage zurückkommen. Als jedoch die Zeit verstrich, machte ich mich auf und fuhr selbst hin. Man fand seinen Körper in einem Wäldchen in der Nähe des Bahnhofs. Die Leiche war ganz verklumpt. Die Ortsbewohner konnten keinerlei Angaben machen, außer, daß in der Umgebung verfeindete Bolschewiki umhergewärmten..."

Arthur wogte zweifelnd den Kopf und schaute seine Stiefmutter an.

"Was haben die Bolschewiki mit meinem Vater zu tun? Das ist sonderbar."

"Du bist naiv, Arthur, sehr naiv! Urteile doch selbst. Erstens ist Jeremia im Begriffe, Polen entgegenzutreten — zweitens ist Jeremia Kapitalist, — und — Jeremia macht ein neues Testament, das den Gang der Politik bedeutsam beeinflussen kann."

"Wie, der Vater hat ein neues Testament gemacht?"

"Ja, mein Freund," erwiderte die Stiefmutter fest, dieser Schlag steht dir noch bevor. Aber ich bin von deinem Edelmut überzeugt."

"Dann werde ich den alten Kraft anrufen. Ich will das Testament in seiner Gegenwart lesen," erklärte Arthur.

Kraft war der Notar der Familie Rockefeller. Arthur nahm den Telephonhörer.

"hallo, 8-155-55, rufen Sie bitte den Notar Kraft. — Was? — Aber wann denn? — Eben erst? — Mein Gott, mein Gott!"

Er legte den Hörer hin und wandte sich seiner Stiefmutter zu.

"Man hat ihn gerade mit zerschmettertem Schädel nach Hause gebracht. Der Chauffeur war betrunken und ist mit dem Automobil unter eine Locomotive geraten."

Missis Rockefeller reagierte nicht sonderlich auf diese Nachricht; sie hatte Kraft kaum gekannt. Arthur dagegen war erschüttert.

"Des Vaters bester Freund! Sein einziger, kann man sagen! Er hat ihn geliebt wie seine fünf Finger..."

Ein Diener trat ein und meldete Doctor Lepius. Arthur sog ihm entgegen.

Der Doctor trat gemessenen Schritten näher. Sein Gesicht trug den Ausdruck konventioneller Trauer.

"Teurer Mr. Arthur, man hat mich zu Hohenlohe gerufen, aber auf dem Wege zu ihm entschloß ich mich, nach Ihnen zu

sehen... Missis Rockefeller, es war mit tagsüber unmöglich. Ihnen mein liebes Bettel auszubürdnen..."

Er läutete Missis Elisabeth die Hand.

"Ich bin froh, daß Sie kommen," lagte Arthur kurz. "Ich bitte Sie, mit mir zusammen Vaters neues Testament zu lesen."

"Ein neues Testament? Missis Rockefeller hat, soweit ich mich erinnere, ein Testament vor seiner Abreise nach Warschau geschrieben."

"Und dort hat er ein zweites geschrieben," mischte sich die Stiefmutter Arthurs mit strahlenglanzenden Augen ein, "das wohl auch seinen Tod herbeigeführt hat."

Sie stand auf, iperte eine, auf dem Tischchen vor ihr stehende, kostbare Schatulle auf und reichte Arthur ein umfangreiches Schriftstück, wo auf Stempelpapier und unter Beobachtung aller Formalitäten das Testament Rockefellers geschrieben stand.

Arthur und Lepius näherten einander ihre Köpfe und lasen fast gleichzeitig. Es war ein seltsames, pathetisches Dokument. Es hielt darin, Europa sei von der Gefahr der Weltrevolution bedroht und deshalb bestimme er, Jeremia Rockefeller, im Falle seines Todes sein ganzes Vermögen, vom ersten bis zum letzten Dollar, zum Kampfe gegen sie und gegen den Herrn der Sowje, Sowjetrußland. Er bestimme das Komitee der Internationalen Faschisten zu seinem Willensvollstrecker. Es folgte die Unterschrift Rockefellers und zweier Zeugen.

Lepius überlegte den Inhalt mit einem einzigen Blick und rieb unwillkürlich aus:

"Aber wo ist denn Kraft? — Ihm muß man das zuerst zeigen!"

"Er ist tot."

"Tot?"

"Ein Automobilunfall," warf die Stiefmutter Arthurs ein. Lepius blieb sich auf die Unterlippe. Einwas, was schon der Junge entschlüpfen wollte, wurde gerade noch festgehalten und in das schwermüde Doktorgehirn zurückgezogen.

E

Günstige Einkaufsquellen für Arbeiter, Angestellte und Beamte in Ost Sachsen

E

DRESDEN-STRIESEN

Striesen-Musikhaus

Borsbergstraße 28a / über 30 Jahre bestehend
Fernseh 3131 / Fahrze von Musikinstrumenten / Verkauf von Schallplatten / Regalwaren

47702

Hut-Lötsch

Tittmannstraße 13b / Hütte,

Mützen, Spez.: Herren-Artikel

47708

Güte- und Delikatessenhandlung

G. Seifert, Wittenberger Straße 10

47748

WIESENSFAHRADHAUS

Fahrräder und Nähmaschinenhandlung

Motorräder / Sprechapparate - Gütegarantie

Teilehandel / Wittenberger Straße 18

47764

Brot, Weiß- und Feinbäckerei

Rudi Müller, Schandauer Straße 72

47787

Fleischerel u. Wurstwaren

Paul Rost, Dornblüthstraße 20

47793

Fleisch- und Wurstwaren

Max Marx, Wittenberger Straße 110c

47795

Wilhelm-Brot

überall erhältlich

47734

Getränke - Industrie

Josef Schwarz, Biergroßhandlung

Mineralwasser-Fabrik, Spenerstraße 1b

47758

Sebalreparaturen solid und preiswert!

OTTO HENZE, Alte Zwickau 7

47737

RESTAURANT ERDKUGEL

Erdkugel-Straße 3

47715

STRÖHLEN

Treffe aller Arbeitssportler bei

Kurt Piersig

Dorotheenstraße 2, Telefon 46829

47749

Möbelhaus

Victor Feller

Dohnaer Straße 20

47751

DRESDEN-LEUBEN

Friedrich Kleemann

Zigaretten, Papierwaren / Pirnaer Landstr. 153

47708

Paul Radol, Robert-Berndt-Straße 10 / Fahrräder

Motorräder, Sprechapparate u. sämtl. Repar.

Schrift aus ca. 1000 Preisen / Telefon gest. 477839

Zohlen und Gühne aller Art mit

Gefüllter Schuh-Zut. empfohlen

R. Haubold & Sohn, Döbelstraße 25

Brot, Weiß- und Feinbäckerei

G. Wenzel, Dienstleistung 153

47768

Lebensmittel und Futtermittelhandlung sowie täglich frische Einzug von

Gemüse und Obst empfohlen

Rudolf Thielemann, Pirnaer Landstr. 131

47725

Kleider Kaufraum immer über Woche in der

Dampfwascherei „Zur weißen Taube“

wechsel / Dampfwascherei / Alle leinen-

Herrn- und Damenschuhe sowie Gardinen-

spannerei / Dresden-Leuben, Zemachstraße 10

47724

DOHNA

Rauch-Drogerie Paul Schumann

Obere Stadt, Pirnaer Straße Nr. 3

47730

Schuhhaus HOPPE

Königstraße 27

47751

Röber's Zigaretten-Haus

Königstraße 36

47752

BAD SCHANDAU

Brot, Weiß-, Feinbäckerei

D. Wenzel, Poststraße 144

47769

Wasche, Stoffe, Schürzen, Woll- und Baum-

wollwaren Albert Hartmann, Poststr. 139

neben Möbel-Mensch

Hugel Kummel, Poststr. 146

Haus- und Küchengeräte

47765

RUDOLF HAJEK

Uhren, Goldwaren, Optik

Sprechapparate, Schallplatten

Lindengasse 236

47760

Bandonikas Jazz

bei Sporthaus Hering billig

47768

Eisenwaren, Werkzeuge

PAUL HERING

Zuckerstraße 55

47729

R. KRALAPP, Zuckerkirche 187b

Fahrräder, Nähmaschinen, Elektro-Anlagen

47711

Fritz Demelt, Friseur

empfiehlt sich aller Kreolen, Zuckerkirche 51

47722

Flora-Drogerie, Photo-Spezialhaus

Alle Artikel zur Raumtechnik

47723

DRESDEN-IOHANNSTADT

Max Baumgärtel

Spirituosen und Weinhandlung

Wittenberger Straße 22

47766

Feine Fleisch- u. Wurstwaren

Emil Otto, Schandauer Str. 61

47708

Tabak- u. Zigarren-Haus ERXLEBEN

Borsbergstraße 26a / über 30 Jahre bestehend

Fernseh 3131 / Fahrze von Musikinstrumenten / Verkauf von Schallplatten / Regalwaren

47702

Gefüllte und Delikatessenhandlung

G. Seifert, Wittenberger Straße 10

47748

WIESENSFAHRADHAUS

Fahrräder und Nähmaschinenhandlung

Motorräder / Sprechapparate - Gütegarantie

Teilehandel / Wittenberger Straße 18

47764

Groß, Weiß- und Feinbäckerei

Rudi Müller, Schandauer Straße 72

47787

Brot, Weiß- und Feinbäckerei

Rudi Müller, Schandauer Straße 72

47787

Fleischerel u. Wurstwaren

Paul Rost, Dornblüthstraße 20

47793

WILHELM-BROT

überall erhältlich

47734

Getränke - Industrie

Josef Schwarz, Biergroßhandlung

Mineralwasser-Fabrik, Spenerstraße 1b

47758

Sebalreparaturen solid und preiswert!

OTTO HENZE, Alte Zwickau 7

47737

Restaurant ERDKUGEL

Erdkugel-Straße 3

47715

STRÖHLEN

Treffe aller Arbeitssportler bei

Kurt Piersig

Dorotheenstraße 2, Telefon 46829

47749

Möbelhaus

Victor Feller

Dohnaer Straße 20

47751

DRESDEN-LEUBEN

Friedrich Kleemann

Zigaretten, Papierwaren / Pirnaer Landstr. 153

47708

Paul Radol, Robert-Berndt-Straße 10 / Fahrräder

Motorräder, Sprechapparate u. sämtl. Repar.

Schrift aus ca. 1000 Preisen / Telefon gest. 477839

Zohlen und Gühne aller Art mit

Gefüllter Schuh-Zut. empfohlen

R. Haubold & Sohn, Döbelstraße 25

Brot, Weiß- und Feinbäckerei

G. Wenzel, Dienstleistung 153

47768

Lebensmittel und Futtermittelhandlung sowie täglich frische Einzug von

Gemüse und Obst empfohlen

Rudolf Thielemann, Pirnaer Landstr. 131

47725

Kleider Kaufraum immer über Woche in der

Dampfwascherei „Zur weißen Taube“

wechsel / Dampfwascherei / Alle leinen-

Herrn- und Damenschuhe sowie Gardinen-

spannerei / Dresden-Leuben, Zemachstraße 10

47724

DOHNA

Rauch-Drogerie Paul Schumann

Obere Stadt, Pirnaer Straße Nr. 3

47730

Schuhhaus HOPPE

Königstraße 27

47751

Röber's Zigaretten-Haus

Königstraße 36

47752

BAD SCHANDAU

Brot, Weiß-, Feinbäckerei

D. Wenzel, Poststraße 144

Reparationsfrage / Ruhrkampf / Antisowjetkrieg

Man kann die gestiegerte innere und äußere Aktivität der deutschen Bourgeoisie nur verstehen, wenn man von der Wurzel dieser Aktivität ausgeht, von jener Stelle, wo dem neudeutschen Imperialismus der Sog am stärksten drückt. Und dieser Punkt ist zweifellos der im Verhältnis zu den Notwendigkeiten der imperialistischen Konkurrenz bestehende Kapitalmangel, die Schwierigkeit des Ueberholens der Konkurrenz auf dem Weltmarkt. Der deutsche Imperialismus, der durch den Verfall des Vertrags in vieler Hinsicht (Verlust der Kolonien sowie wichtiger Produktionsstätten und Rohstoffquellen) hinter seinen Konkurrenten zurückgeworfen wurde, sucht diese Rücksicht auszugleichen durch ständige Reorganisation der Produktion, dauernde Verbesserung der technischen Produktionsmethoden — und auf der anderen Seite durch einen starken Kapitalexport, der dem deutschen Warenausport neue Absatzgebiete erschließt und zugleich Deutschland die Kontrolle über wichtige Rohstoffquellen sichern soll. Die Erneuerung des Produktionsapparates aber ebenso wie der gestiegene Kapitalexport erfordert Kapitalien, die über die gegenwärtige innere Akkumulation der deutschen Wirtschaft weit hinausgehen, während diese innere Akkumulation auf jährlich rund 12 Milliarden Mark gedeckt werden kann, wurden z. B. im Vorjahr reichlich 4 Milliarden (zumeist kurzfristige) Auslandskredite, vor allem aus Amerika, hereingenommen. Der Bedarf an Auslandskrediten geht noch über den Betrag der Reparationslasten im Vorjahr knapp 2 Milliarden (bezogenen) hinaus: in der Zeit 1924/27 hat Deutschland rund 9,3 Milliarden Auslandskredite aufgenommen, während „nur“ 4,7 Milliarden Auslandskredite ins Ausland zu übertragen waren.

Die Abhängigkeit von fremdem Kapitalszufluss

bedeutet für die deutsche Bourgeoisie eine doppelte Bildung Erstens unmittelbar, insofern sie dadurch vom Auslandskapital abhängig wird, der aus den deutschen Arbeitern herausgepreiste Mehrwert zu einem beträchtlichen Teil dem deutschen Finanzkapital entzogen wird. Zweitens aber zeigt es sich in letzter Zeit deutlich, daß — im Zusammenhang mit der Anspannung der amerikanischen Konjunktur — die Verhaftung von Auslandskrediten selbst im bisherigen Umfang auf Schwierigkeiten stößt, daß die Gefahr besteht, daß die deutsche Bourgeoisie, wenn sie auf solche Kredite angewiesen bleibt, ihren Produktionsapparat und ihren Kapitalexport nicht genügend nach erweitern, die Konkurrenz anderer Imperialismus nicht überholen kann.

Auf dieser Schwierigkeit, die z. B. auch in den Verhandlungen des Kölner Bankierkongresses durchschimmernte, gibt es für die deutsche Bourgeoisie zwei Auswege — und beide werden beschritten. Der Ruhrkampf ist nichts anderes als ein im Auftrag der gesamten deutschen Unternehmerschaft unternommener Versuch, die Ausbeutung der deutschen Arbeiterschaft und damit die innere Kapitalsakkumulation so zu steuern, daß die Aufnahme von Auslandskapital in möglichst hohem Maße entbehrt werden kann. Bei einer geschätzten Lohnsumme aller deutschen Arbeiter, Angestellten und Beamten von rund 48 Milliarden Mark würde ein 10prozentiges allgemeines Lohnabfall für diesen Zweck genügen (abgesehen natürlich von den Schwierigkeiten, die sich für den inneren Markt verschiedener Industrien dabei ergeben würden). Als Instrument dieses Lohnabbaus wollen die Unternehmer das Schlichtungsverfahren benutzen, die „Kölnerische Zeitung“ vom 31. Oktober berichtet selbst, daß der Kampf der Unternehmer so wohl gegen die „Überkommenen Schlichtungspraxis“, nicht aber „gegen das Schlichtungswesen an sich“ richte und unmittelbar nach dem Beginne der Ausprägung haben die Unternehmensverbände Vorläufe nicht etwa für die Abshaltung, sondern für die — in ihrem Sinne — bessere Ausgestaltung der Verbindlichkeitserklärung überreicht.

Der bürgerliche Staat, der von der Sozialdemokratie in lägerlicher Weise als Vertreter der Arbeiterinteressen gegen das Trustkapital (also gegen seine wirklichen Herren) dargestellt wird, ist das Instrument zur Erzwingung des ersehnten Lohnabbaus — und sein Verhalten im Verlauf des Konfliktes zeigt durchaus eindeutig, wie sehr er dieser Aufgabe gewachsen ist und wie sehr sich die Konservativen Regierung als zweckmäßige Methode zur Steigerung der Ausbeutung unter gleichzeitiger Vernebelung dieser Ausbeutung bewährt.

Der andere Weg, den die deutsche Bourgeoisie parallel mit der durch stärkere Ausbeutung der Arbeiterschaft zu steigernden inneren Akkumulation beschreitet, ist der Kampf um die Verminderung des Aderlasses, den die deutsche Kapitalsakkumulation durch die jährlich zwieinhalb Milliarden Mark betragenden Reparationsleistungen erfährt. Ohne diesen Überdruck würde die deutsche Jahresakkumulation statt reichlich 12 annähernd 15 Milliarden betragen, würde die Hälfte der bisher bezogenen Auslandskredite entbehrt werden können — oder aber zu noch rascherer Produktionssteigerung und härterem Kapitalexport frei werden. Der Kampf um die Beseitigung oder zumindest Herabsetzung der Reparationen ist somit eine Sache, die sich vom Standpunkt der deutschen Bourgeoisie durchaus lohnt — aber in diesem Kampfe zeigen sich die Grenzen, die der politischen Aktivität der deutschen Bourgeoisie durch ihre immerhin relativ zu anderen Mächten vorhandenen militärischen Schwäche gelegt sind.

Um die Bedeutung der internationalen Schuldenfrage für den Gesamtkomplex der imperialistischen Gegenläufe zu verstehen, muß man sich kurz die Veränderungen der internationalen Schuldenbeziehungen gegenüber der Vorkriegszeit klarmachen. —

Das Theater der jungen Zuschauer in Transvaalkosten

Es hat sich ein transvaaläisches Theater der jungen Zuschauer gebildet, das sich zur Ansage gestellt hat, die Jugend im Alter von 6 bis 18 Jahren vor dem zerstreuenden Einfluß der Sitze, vor dem Reiz des Kinos und der Schauspiele mit Erwachsenen, die häufig auf die Wünsche der Kinder häßlich einwirken, zu bewahren, den Jugendlichen eine kulturelle Entwicklung zu fördern und ihr Interesse für die intellektuelle Entwicklung durch Auswahl besonderer Stücke in den von den Pädagogen vorgesehenen Grenzen zu fördern. Sämtliche Mitarbeiter dieses Theaters arbeiten völlig unentgeltlich und verfolgen rein pädagogische, erzieherische Zwecke.

Der Raum, in dem das Theater untergebracht ist, entspricht durchaus nicht dem Umfang seiner Tätigkeit und jenen Erfolgen, die das Theater aufzuweisen hat. Es besitzt nur ein nicht sehr großes Zimmer zu ebener Erde, dieses Zimmer ist in ein Laboratorium des Theaters verwandelt worden. Hier erfolgt das Lesen und die Auswahl der Stücke, die Repetition, die Ausstellung der Bühnenmodelle, der Zeichnungen einzelner Typen von Teilnehmern der ausgewählten Stücke, der Szenen einzeln Ezenen usw. Hier erfolgt auch die kollektive Beurteilung der einstudierten Briefe der jugendlichen Zuschauer über die bereits gespielten Stücke. Diese einzelnen kritischen Bewertungen sind häufig so streng und in ihrer Schlusfolgerung so zwingend, daß das Theater oft ganze Alte oder einzelne Episoden der Arie völlig neu bearbeiten mußte.

Das Theater der jugendlichen Zuschauer besteht aus einer Studentenschaft angehören. Außerdem steht dem Theater eine Truppe von 63 Mitarbeitern, die verschiedenen Berufen und der Pädagogik zur Seite. Die gesamte Arbeit wird von einem Künstler geleitet.

Trotz der kurzen Periode seines Bestehens hat das Theater bereits außerordentliche Erfolge aufzuweisen. Bei all diesem muß man berücksichtigen, daß das Theater vollständig ohne Unterstützung von Fachschauspielern und Theaterschädeln arbeitet.

Vor dem Weltkrieg waren die Vereinigten Staaten mit etwa 42 Milliarden an europäische Kapitalien verschuldet, — heute ist Europa mit mit 44,4 Milliarden (die auch unter Berücksichtigung des niedrigen Zinses rund 35 Milliarden der Vorkriegsschuld entsprechen) an Amerika verschuldet. Vor der Oktoberrevolution war Rußland mit etwa 30 Milliarden an Westeuropa verschuldet — die segregante Revolution hat diese Schuld annulliert. Während nun die Verluste aus der Annahme der russischen Vorkriegsschulden die in erster Linie zu Lasten Frankreichs, in zweiter Linie zu Lasten Englands und Deutschlands gehen, wird durch die deutschen Reparationszahlungen das Gewicht der europäischen Verschuldung an Amerika auf Deutschlands Schultern gewälzt: während die Bezeichnung und Tilgung der Schulden der früheren Verbündeten Amerikas an Amerika allmählich (im Laufe von 20 Jahren) von gegenwärtig rund einer Milliarde auf 1.640 Millionen Mark jährlich steigen, betragen die deutschen Reparationen vom gegenwärtigen Normaljahr an jährlich 2500 Millionen. Der Verteilungsschlüssel für die deutschen Reparationen ist ja gestaltet, doch England, Italien und einige kleinere Verbündete im ganzen ebensoviel erhalten, wie sie an Amerika zu zahlen haben, während Frankreich und Belgien einen Überschuss erhalten, auf den sie nicht verzichten wollen.

Eine Erhöhung der deutschen Reparationsleistungen ist nur auf drei Wegen denkbar: erstens durch eine Verminderung der interalliierten Schulden an Amerika bei gleichzeitiger entsprechender Herabsetzung der deutschen Zahlungen an die Schulden Amerikas — eine Erhöhung also, die zu Lasten Amerikas ginge. Auf diese Ebene suchen England und Frankreich Deutschland zu bringen, um Deutschland ihrer allgemeinen antiamerikanischen Freiheit einzuleben zu können. Eine Entscheidung Deutschlands in diesem Sinne würde einen rohen Schritt zum Krieg zwischen den von England und Amerika geführten imperialistischen Gruppen bedeuten: denn freiwillig will Amerika auf seine Forderungen nicht verzichten und — wie Präsident Coolidge in seiner letzten Rede deutlich genug erklärte — kann gar nicht gegenseitig von Mächten, die wie England und Frankreich die ererbten Gelder zu Rückerstattung gegen Amerika verlangen. Aber auch Deutschland will auf eine solche Frontstellung nicht eingehen, denn erkennt ist es auch bei jeder möglichen Reparationsermäßigung auch weiterhin auf amerikanische Kredite und somit auf die Gunst des amerikanischen Imperialismus angewiesen — zweitens braucht

es gegenüber dem übermächtigen mit England verbündeten Frankreich eine Rückendeckung, die nach Lage der Dinge nur in Amerika zu finden ist. So neigt die deutsche Bourgeoisie mehr zum zweiten Wege der Reparationsverminderung, nämlich zur Herabsetzung der deutschen Reparation auf den Vertrag der interalliierten Schulden, also Streichung des Überschusses, den Frankreich und Belgien heute erhalten. Da diese nicht gutwillig darauf eingehen werden, muß man mit amerikanischer Hilfe einen Druck auf sie ausüben — aber es ist fraglich, ob man dies heute, wo die amerikanischen Kriegsrüstungen noch nicht genügend vorgeschritten sind, mit dem nötigen Nachdruck durchführen kann.

So scheint der Kurs der deutschen Reparationsverhandlungen, noch ehe sie offiziell begonnen haben, reichlich verfahren. Aber es gibt noch einen dritten Weg und es gewinnt immer mehr den Ansehen, als ob die deutsche Bourgeoisie auf diesem Wege die Lösung der Frage versuchen wird: wie wäre es, wenn man durch gemeinsamen Druck Frankreichs, Englands und Deutschlands die Sowjetunion zwinge, die zaristischen Vorkriegsschulden wieder anzuerkennen — bzw. an ihre Stelle eine Regelung brächte, die diese Schulden anerkennen müßte. Dann könnten Frankreich und England für ihre Leistungen an Amerika bei verminderter Belastung Deutschlands entschädigt werden, könnte auch Deutschland einen Ausgleich für die verbleibenden Reparationslasten erhalten, abgesehen von allen anderen Vorteilen, die der internationale Bourgeoisie auf diese Weise erwachsen könnten. Wichtige Anzeichen — so vor allem die Bezeichnung deutscher Großbanken am Konsortium der russischen Vorkriegsgläubiger, die Haltung der deutschen Regierung angesichts der Beschuldigung russischen Staatsgegnern durch ein deutsches Gericht, endlich

das völlige Schweigen Stresemanns über die deutsch-russischen Beziehungen.

sprechen dafür, daß eine derartige Orientierung der deutschen Bourgeoisie und ein Einvernehmen auf dieser Basis mit ihren bisherigen Reparationsgläubigern im besten Werden ist.

So wie der deutsche bürgerliche Staat das Seine zur Sicherung der Ausbeutung der deutschen Proleten tut — so bereitet er durch die Organisierung des neuen Krieges die äußere Lösung des Akkumulationsproblems und zugleich die Lösung der Wirtschaft für die gestiegerte Produktion vor, will „im Namen des Volkes“ und „im Interesse der Volksgeamkeit“ neue Profitmöglichkeiten eröffnen. Und bei dem einen wie beim anderen findet er seinen getreuen Knecht, die deutsche Sozialdemokratie, an seiner Seite; so wie die „soziale Gerechtigkeit“, so wird auch die „aktive Friedenspolitik“ der Koalitionsregierung verherrlicht — bis der Traum vorbei ist und die treugeführten Proleten erwachen.

Die Erwerbslosenkonferenz Ost Sachsen

Ein Aufruf an alle Erwerbslosen und Notstandsarbeiter Sachsen

Am 21. November tagte in Dresden eine Konferenz der Erwerbslosenausschüsse Ost Sachsen, an der auch Vertreter von Weißfalen und Erzgebirge-Vogtland teilnahmen. Nach einem Referat des Kreiswohnsitzungsordnungs- und nach einer Auskunft des Kreiswohnsitzungsordnungs- und Arbeitsmarktsatzes über die Lage der Erwerbslosen besteht die Konferenz aus alle Erwerbslosen und Notstandsarbeiter Ost Sachsen zu erhalten.

Die am 21. November 1928 in Dresden tagende Konferenz der Erwerbslosenausschüsse von Sachsen, zu der auch Vertreter von Weißfalen und Erzgebirge-Vogtland erschienen waren, beschäftigte sich eingehend mit den Fragen der Erwerbslosen und Notstandsarbeiter und ihrer Notlage. Die Konferenz stellt genügend fest, daß das Arbeitslosenversicherungs- und Arbeitsbeschaffungsgesetz die Notlage der Erwerbslosen nur noch unerträglicher gestaltet. Systematisch werden mit Hilfe dieses Gesetzes die fiktiven Beziehungen der Erwerbslosen noch mehr belastet. Durch Verordnungen und Erlassen der Trustregierung werden die rassistischen Schikanen gegen Erwerbslose und Notstandsarbeiter auf der Grundlage dieser Gesetzgebung geübt. Dieses, von der Sozialdemokratischen Führung vor der Arbeiterschaft so geprägte Gesetz entwickelt sich immer mehr in einem Nebenkämpfen Art. Darüber hinaus weigert sich der SPD-Arbeitsminister Wissel beharrlich, selbst die unzulänglichen Beihilfen des deutschen Reichstages vom 11. Juli 1928 durchzuführen. Statt Beseitigung der Lebenslagen der Erwerbslosen werden neue Verschlechterungen, wie in der Frage der Saisonarbeiter und der Kurarbeiter durchgeführt. Statt Erweiterung der Krisenunterstützung auf alle Berufskategorien, finanziert sich schändlicher von Erwerbslosen in die Armenfürsorge. Statt genügender Wohlfahrtspflege, Heranziehung dieser Erwerbslosen zur Fürsorgearbeit, wodurch die ständigen Arbeiter verdrängt und ihr Kampf um bessere Löhne erschwert wird.

Die Konferenz war der einsinnigen Auffassung, daß gegen alle diese Maßnahmen der schwäbische Kampf zu führen ist. Dieser Kampf muß die volle Unterstützung aller Erwerbslosen und Notstandsarbeiter sowie der in den Betrieben beschäftigten Arbeiter finden. Darüber hinaus war die Konferenz der Auffassung, daß die Mobilisierung aller Erwerbslosen um nachstehende Forderung eine eiserne Notwendigkeit ist:

a) Wie fordern gründlich die Verkürzung der Arbeitszeit für alle produktiv Tätigen und Einrichtung der Erwerbslosen in den Produktionsprozeß, sowie die Befreiung des Gesetzes über ABWGs;

b) bis zur Erreichung dieses Ziels, Befreiung nachstehende Forderungen durch das Parlament.

1. Zahlung der Arbeitslosenunterstützung für die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit ohne jede Razzenzelt.

2. Bei Krisenunterstützung, Zahlung der Unterstützung bis zur Befriedigung der Arbeitslosigkeit und Ausdehnung der Krisenunterstützung auf alle Berufskategorien.

3. Zahlung der Krisenunterstützung in Höhe der Nebenkostenunterstützung.

4. Befreiung der Lohnzinsen nach dem ABWGs und Einziehung des Reiches bei Zahlung der Unterstützung in zwei Wirtschaftsbereiche, in industrielle und großstädtische sowie ländliche Gebiete, einschließlich der Städte im ländlichen Gebiete unter 10 000 Einwohnern.

5. Befreiung der Bedürftigkeitspolizei.

6. Befreiung der Strafbestimmungen gegen Erwerbslose im ABWGs.

7. Aushebung der §§ 87 und 90. (Bedingunglose Auszahlung der Unterstützung an alle Erwerbslose)

8. Inlassung der selbstgewählten Vertretungen der Erwerbslosen bei Verhandlungen vor Sprachauschüssen und Sprachkammern.

c) Forderungen an die Kommunen:

1. Zahlung einer Wirtschaftsbhilfe (Weihnachtsbteilung) an alle Erwerbslosen, welche im Jahre 1928 und länger denn 26 Wochen erwerbslos waren. (50 RM. pro Hauptunterstützungspfänger, 20 RM. für die Eltern, 10 RM. für jedes Kind.)

2. Zahlung von regelmäßiger Pflichtunterstützung an alle Erwerbslosen.

Erwerbslose und Notstandsarbeiter Sachsen!

Wählt überall dort, wo es noch keine Erwerbslosen-Ausweise gibt, in öffentlicher Versammlung eure Vertreter. Hebt mit an der Mobilisierung des Kampfes um diese Forderungen. Dieser Kampf ist ein Teil des Kampfes der proletarischen Klasse.

Heraus zum Kampf um diese Forderungen.

Reiht euch ein in die gemeinsame Front der kämpfenden Werktagen.

Konferenz der Erwerbslosen Sachsen.

Alle Anfragen sind an die Adresse des Kreisausschusses Ost Sachsen Rudolf Neimelt, Dresden, Glashütter Straße 100, zu richten.

theaters. Diese Arbeit hat bereits die Aufmerksamkeit herborzogender Schauspieler gefunden. Die besten Theater in Tiflis stellen dem Theater der jungen Zuschauer ihre Räume gerne zur Verfügung. Das Theater hat in der kurzen Zeit seines Bestehens (7 Monate) bereits 14 Stücke aufgeführt, die von 9000 Zuschauern bejubelt wurden. Es hat in der Presse eine sehr gute Kritik gefunden.

Das Interesse des Theaters ist bereits so stark, daß es sich ein festes Auditorium gewonnen hat. Während der Vorführungen ist das Theater gewöhnlich so sehr überfüllt, daß sogar die Gänge, kurz, jeder nur mögliche Platz des Zuschauerraums von den Käufern nicht besetzt ist. Die Jugendlichen reagieren auf jede Aufführung und lachen dem Theater freileg über die Aufführungen zu, in der häufig Inhalt und Stil sehr streng kritisiert.

Die Mitglieder dieses Theaters arbeiten ständig an ihrer Befolklung. Sie haben besondere Lektoren für einzelne Fragen der szenischen Kunst, die einen sehr regen Unterricht mit den Mitgliedern des Theaters führen. Schelajew.

Valentin Bulgakov, ein beschlediger Herr in blauem Anzug der einmal Privatsekretär bei Tolstoi gewesen ist, lebt mit sanfter Stimme über den „Einstudier“ von Jasmina Polonska. Dass er früh um 7 Uhr aufsteht, daß er zum Frühstück Hafergrüne und saure Milch zu sich nimmt, und was dort primitiv Säbelchen nicht waren. Man sieht das in jeder Biographie. Es war noch nicht einmal interessanter! Klatsch, sondern die langweilige Soße, die milde von Herrn Bulgakovs Lippen los Diafonissen und alte Damen beiderlei Geschlechts zerstreuen in Führung. Und schließlich gab es sogar noch Wertwürdige Totenteller.

J. G. Meazels Kammerkonzerte bringen einem begrenzten Kreis Besuchergäste erlesene Genüsse. Der erste Teil des Totensonntagskonzerts brachte klassische Musik, eingespielt eine „Sonate in D-Dur für Streichorchester und Klavier“ von Bergolsche. Adolf Hendzel hörte sich als Bass vor. Die Stimme fließt in der Tiefe ohne gleichmäßig hin, neigt in den höheren Registern jedoch zu Detonationen. Sprachlich (S-Pausen) muß grundlegend gehoben werden. Anlässe zu dramatischer Deflamation und ein südländliches Timbre (Mahuli) war in diesem Programm als Plus zu buchen. Die „Elegie“, ein Liederzyklus des Schweizers Schmid vermittelte eindrücklich den Charakter des Tages. Stärker Beifall nach dem Konzert D-Dur von Händel, das in bewundernswertem Zusammenspiel erstand. Zum Schlus ein musikalisch verdecktes Vermächtnis des 25-jährig gefallenen Komponisten Rudi Stephan. Uns freut, daß diese pathetische Musik für Leben und Tod ein Konzertumente“ (Violinen, Cello, Bass, Klavier und Harfe) besonders wenn die Instrumente mehrfach besetzt sind, die Form des Kammerorchesters sprengt. Über jedenfalls war es ein nicht nur pielerischer, sondern auch künstlerisch wertvoller Ausklang des Abends, den man besser durch Schweiß gebracht hätte. — Aber schließlich ist der Totensonntag für die Bourgeoisie auch nur so ein traditionelles Überbleibsel einer abgewirtschafteten Ideologie.

Heinrich Kasten von der Staatsoper München sang die Titelpartie in Wagners „Tannhäuser“, indesponiert, wie nach Beendigung des ersten Aufzugs erwähnt. Allen war schon in der Venusbergzene klar, daß Kasten unerträglich hörte war. Wenn er frohlockt die Partie zu Ende führte, so bedeutete das nicht nur für ihn, sondern für alle, die ihm folgten.

Konzerte

Unter Florenz Werners Leitung gaben die Philharmoniker im Gewerbebau Berlin „Aus dem Opernreich“ zum Besten. Ihre Konzertstücke dienen der Popularisierung überall.

Der Rat der Stadt Dresden veranstaltet katholische Totengedenkeier

Zu einer Totengedenkeier hatte der Rat zu Dresden, Bestattungsamt, nach der katholischen Feuerbestattungsanstalt in Tolkewitz für Totensonntag eingeladen. Dazu bei den Freidenkern insbesondere eingeladen. Auf dem Programm stand neben musikalischen Werken Schuberts im Mittelpunkt die Ansprache eines Herrn Pfarrer Schmidel. Deutlicher für dieses Recht ist der Sozialdemokrat Kirchhof, der auf die an die Presse verlorenen Einladungen unterschiedlich, diese kirchlichen Ceremonien also desto Kommentar überflüssig.

Ein ungehönerlicher Vorfall

Vor einigen Tagen in der Mittagszeit wurde eine 61 Jahre alte Frau, als sie auf dem Sattelweg über den Heller ging, von einem unbekannten Manne vergewaltigt. Der Täter trat plötzlich aus einem Gebüsch hervor, sprach die Frau an, warf sie zu Boden und riss ihr die Kleider vom Leibe. Als die Überholende um Hilfe rief, drückte er ihr die Kehle zu.

Die Gewalt des Sturmes — ein Schauspieler eingedrückt.

Am Montag gegen 14 Uhr wurde durch die Gewalt des Sturmes am Reta ein etwa 7 bis 8 Millimeter starkes Schauspieler eingedrückt.

Ein Kraftomnibus lädt ein Geschäft an

Auf der Bergstraße stieß gestern ein Kraftomnibus der Linie Dresden-Johannstadt mit einem zur Markthalle fahrenden Wagen eines Händlers zusammen. Die Insassen des Marktwagens wurden herausgeschleudert und schwer verletzt. Eine Frau mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Inbetriebnahme der Straßenbahnverlängerungsstrecke nach Lausa

Am Mittwoch, dem 28. November d. J., wird die Straßenbahnlinie Industriegelände-Klotzsche/Lausa vom Bahnhof Deutsche Eiche in Klotzsche bis Lauta (Kochbergstraße) verlängert.

Alle Wagen, die bisher bis Deutsche Eiche fuhren, werden nunmehr bis zum neuen Endpunkt durchgeführt, in Zeitabständen von 2 Minuten. Am Sonntagnachmittag im Sommer wird der Betrieb nach Bedarf verstärkt. Haltestellen: Gaswerk Klotzsche, Posthaus Lauta, Kochbergstraße. Die Fahrtzeiten erhaben nur insofern eine Änderung, als die ganze Strecke Industriegelände-Lauta jetzt 30 Pf. kostet. Im übrigen sind die Preise die alten geblieben. Mit Übergangsfahrtscheinen für Kinder und Übergangsfahrtscheine kann auf eine zweite anliegende oder kreuzende Straßenbahnlinie umgestiegen werden. Auf Linie 9 fährt diese Umsteigefahrt nur bis Straßenbahnhof Leuben hin. Am Urmensfeld in Strehla ausgedehnt werden. Die gleichen Bezeichnungen gelten auch umgekehrt für Umsteigefahrten von einer städtischen nach einer nichtstädtischen Straßenbahnlinie. Für Erwachsene werden keine einzigen Übergangsfahrtscheine ausgegeben. Für diese Fahrt ist je ein Fahrchein für den städtischen und den nichtstädtischen Linientarif zum tarifmäßigen Fahrtpreis zu lösen.

Inbetriebnahme der neuen Brücke in der Loschwitzer Straße.

Gestern Montag den 26. d. J. 23 Uhr, ab werden die Wagen der Linie 9 zwischen Walpurgis und Thälmannstraße durch die Loschwitzer Straße geführt, während die Linie 13 ihren Fahrtweg vom Walpurgis durch die Loschwitzer Straße und Hugo-Büchner-Straße erhält. Auf dem neuen Streckenteil sind Haltestellen an der Loschwitzer Straße und an der Hugo-Büchner-Straße eingerichtet. Die bisherige Haltestelle an der Dorotheenstraße wird einzogen. In dem Abhaken der Linien 9 und 13 wird nichts geändert.

Streunand unentgegnet.

Einer Bekanntmachung des Rates über die Reinigung der öffentlichen Verkehrsflächen entnahmen wir folgendes: Nach dem Ortsrecht vom 14. April 1924 über die Reinigung der öffentlichen Verkehrsflächen sind die Grundstückseigentümer verpflichtet, bei eintretendem Schnee oder Eisplätzen die Gangbahnen entlang ihrer Grundstücke in der Zeit von 7 Uhr bis 20 Uhr so oft und so dicht zu befreien, daß sie gangbar bleiben. Diese Pflicht erstreckt sich auch auf die Gangbahnen an nicht bebauten Grundstücken, wie Baustellen, Feldern, Wiesen, Schrebergärten und dergl. Als geeignete Streumittel kommen Sand und Kies in Betracht. Es ist nach dem Ortsrecht auch nachgelassen, reine Wiese zu vermeiden. Hierbei tritt ein Berichthaben der Straßen ein. Um dies zu verhindern, hat der Rat beschlossen, sämtlichen Grundstückseigentümern die erforderlichen Streuholz und zwar Sand und Kies, zur Bereitstellung zu stellen. Ein Verzeichnis der während des Winters 1928/29 auf öffentlichen Straßen und Plätzen eingerichteten Kies- und Sandstaubabfüllstellen ist auf der zuständigen Wohlbehörde verzeichnet. Bei Hindemiths musikalischer Spieldreiheit versuchte sie post humum einen kleinen Klammars zu infizieren. Dadurch begreift sie augencheinlich (oder besser: ohnehin) noch nicht einmal, daß Hindemith mit diesen „Sechs Variationen über das Lied „Atkins““ („Engen der edle Ritter“) eine lustig gelungene Verhöhnung des biedermeierlichen Militärmusikalismus geschaffen hat. (Wer sich für dies Thema besonders interessiert, greife zu dem Artikel in der Monatschrift für moderne Musik „Anbruch“ Heft 8 S. 302 „Neue Musik und Arbeiter“ von Vladimir Bogoljubow. Erhältlich in jeder Musikalienhandlung.) Neben den erregten Wogen der Spieldreiheit-Begleitung und Blasorchester-Hindemith-Kritik schmeißt Joseph Haydn „Sinfonie in C-Dur“ in unbestrittenen Schöne. di.

Die Schöpfung, neben den „Jahreszeiten“ die größte Komposition Joseph Haydns, brachte am Sonntag der Kulturbund Görlitzendorf zur Aufführung. An Hand der biblischen Sage schuf hier Haydn ein Edortwerk, das durch seine Fülle von Einfällen und durch seine Uppigkeit von strohendem Leben fundisierte Menschen immer und immer wieder erfreut. Dieses gigantische Werk ist keine kirchliche Beschreibung, es sind Gemälde der Natur von Schwung und übermäßiger Schönheit. Kurze Orchesterstücke — gespielt von der Orchesterhalle der Staatsoper — Sprechchor, Arien, Duette, Terzette und Chöre füllten die dreistufige Komposition. Die sehr guten Solisten — Ruth Scheibner in ihren leichtbewegten Sopran-Arien, Erich Büttner, ein klangerneuer Tenor, und der ausgezeichnete Bassist Otto Karl Zinnert — gefielen allgemein. Beachtlich

Im Rhythmus der Räder

Hilfsbremser Gregor sah in seinem Bremshäuschen und hatte, wie man so zu sagen pflegt: „die Schnauze voll!“ Die Parteidienstversammlung vor gestrigen Abend lag ihm noch in den Knochen. Der Opposition muß unter härtester Kampf gelten, den Querulant, murmelte er, „sie muß mit Sturm und Stolz ausgerottet werden, denn sie ist das Hindernis beim Aufstieg zum wahren Sozialismus.“ Er räkelte sich, um sich einigermaßen vor dem Einschlafen zu schützen, denn das hätte ihm seine Stellung lassen können. Die Augen fielen ihm fast zu, so schmerzen sie ihn, denn die Versammlung hatte bis in die Nacht hinein gedauert und die gehabte Aufmerksamkeit hatte ihn nicht gleich einschlafen lassen.

„... solange wir noch jene Menschen in unserer Partei haben, wie einen Rose, Scheidemann, Wels und Konrads, bleiben wir ganz erbarmliche Knechte...“ hatte die Opposition gebrüllt, und im Halbdunkel hörte der Bremer im Kabinett der Räder vom Zug, der sich fröhrend den Berg hinaufschraubte:

„Ihr — bleibt — Knechte! — Ihr — bleibt — Knechte! Weil — es — eu — re — füh — ter — wol — sen!“

Gregor machte auf. Verdamm, bald fest eingeschlossen! Er flüchtete, aber aus den Ohren wollte trotzdem nicht der Vierter der Räder fliehen:

„Ihr — bleibt — Knechte! — Ihr bleibt — Knechte! Weil — es — eu — re — füh — ter — wol — sen!“

Freilich, wenn er es richtig durchdachte, hatte die Opposition recht, denn der SPD-Führer sagten ja immer: „Ruhe und nochmal Ruhe!“ Daselbe sagen ja auch die Platten: „Wenn ihr hübsch fromm seid, kommt ihr in den Himmel!“ Verdamm, er wollte es auf Erden erträglich haben, nicht erst im Himmel! Aber was tun?

Der Zug hatte die Höhe erreichten und sauste nun talab. Der Rhythmus der Räder änderte sich in einen Dreitakt:

„Macht — euch — frei! — Macht — euch — frei!

Nieder — mit — der — Tyra — nei!

Gregor kam ins Grübeln: „Ihr — habt — recht! — Ihr — habt — recht!“ murmelte er im Abthaus der Räder, „aber so klopft über Wals geht es nun doch nicht, Räder, aber so klopft über Wals geht es nun doch nicht, wie es die Opposition wohl will. Man muss solche Eltern wie es die einen Rose noch und noch falsetteln! — Doch wurde mir einen Rose noch und noch falsetteln! — Sagt sie uns nicht was heißt eigentlich noch und noch?“ Sagen sie uns nicht bereits seit Jahren: „Wals wird's anders!“ Ist es anders geworden? Sie ist nicht schon die vielen Jahre hier oben in meinem Bremerhauses, Tag für Tag als Sklave in tausenderlei Gefahren und kann für meinen Lohn nicht einmal meine Familie richtig ernähren, nur weil unsere Führer nem Ministerkessel aus immer wieder lagen: „Im Interesse des Ausbaues müßt iher Opfer bringen!“

Gregor schlug erbittert an die Wand des Bremshäuschen und hätte bald vergessen, die Brems zu bedienen. Er holte es nach, und die Schleiflöte griffen hart in die Räder. Ein Knüppel ging durch den Stahl, als wenn ein Geiselster seine Ketten sprengen wollte:

„Sprengt — die — Ketten! — Sprengt — die — Ketten!

Rutsch! — Rutsch! — Rutsch!

Der Zug kam auf ebenes Gelände. Gregor lockerte die Brems, und die Räder gingen wieder im gleichen Rhythmus:

„Wann — be — hnt ihr — euch, — ihr — Knech — te?“

„Ihr — müht — schu — ton — ohne — Kech — te!“ Gregor brachte den Rhythmus nicht aus seinen Ohren, und als vom Ueberholz noch die Dampfpeife der Lokomotive ihr: „Frei — heit! — Frei — heit! — in die Welt rief, war bei ihm der Entschluß da: „Die Opposition hat doch recht!“

Genau wie die Räder sich drehen, um vorwärts zu kommen, dürfen auch wir nicht still stehen, um zum Ziel zu gelangen. Gregor zog die Konsequenzen, und so wurde aus dem wirklichen Bremer eine treibende Kraft in der Arbeiterschaft.

Berhungert aufgefunden

Ehrenfriedersdorf. Am Vormittag wurde unter einem Wagen in der Scheune des Schneidemühlenthalers Richter der 61 Jahre alte Fleischer Paul Klaus tot aufgefunden. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß er an Entkräftigung gestorben ist.

So die Meldung des Telunion-Sachverständiges. Welche Anklage spricht aus diesen wenigen Zeilen. Am Entkräftigung gestorben. Einer aus dem großen Heere der Arbeitslosen. Einer nur, in der Scheune vor Hunger verstorben. Hunderttausende von alten Arbeitern und vom gleichen Schicksal des Brotunterherbergen-Müllers bedroht. Das Nassenbewußte Proletariat wird und muß aus diesen Meldungen sich erneuten Ansporn und Elan holen, zur Befreiung dieses verlachten kapitalistischen Systems, das die alten erwerbsunfähigen Arbeitnehmer lediglich am Wege sterben läßt wie einen faulen Hund.

Fürchterliche Bluttat

Borna. In der Nacht zum Sonntag wurde in der Rohmarschstraße in Borna der 43jährige Waschweckloß Paul Tonn, schwerverletzt durch eine Stichwunde, aufgefunden. Er starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus. Von den Tätern fehlt jede Spur. Der Tote hinterläßt eine Witwe mit acht Kindern.

Bom Schlachtfeld der Arbeit

Nöhringen. Am Sonnabend nachmittag starb der Arbeiter Max Weichert in einem Steinbruch in Nöhringen aus etwa 25 Meter Höhe ab und blieb tot liegen. Wieder ein Opfer des kapitalistischen Profitsystems.

Urgau i. E. Auf dem Vertrauenshügel wurde der Bergarbeiter Max Voßmann durch einen Sprengsatz lebensgefährlich verletzt.

Schadensfeuer

Königsbrück. Am Sonnabend mittag brannte die gefüllte Scheune des Gutsbesitzers Wilhelm Müller in Zochau aus bis her unbekannter Ursache vollständig nieder. Die aufgeworfene Vorräte sowie die Maschinen fielen den Flammen zum Opfer.

Pilzjagen Ende November

Bischofswerda. Im Goldbach-Hofbusch wurde ein Steinpilz im Gewicht von vier Pfund gefunden. Auch in den Wäldern der Umgebung von Lusatia fand man in den letzten Tagen vollwertige Steinpilze.

Winters Einzug

Der Winter hat nunmehr seinen Einzug auch in Sachsen gehalten. Die Sächsische Landeswetterwarte meldet, daß in den höheren Lagen des Erzgebirges Schneefall eingetreten ist. Auf

waren auch die Leistungen des Chores (Volkschor Lohmannsdorf), die von einer guten Schulung zeugten. In voller Würdigung des Musikkönigreichs dieser gigantischen Komposition stehen wir doch der Aufführung solcher leidenschaftlichen Chormeile durch eine Arbeiterorganisation skeptisch gegenüber. Wo bleiben Aufführungen mit rein proletarischen Tendenzen, wo das proletarische Kampftitel?

Der russische Komponist Rachmaninoff tritt auf. Es wird eine große Show, eine Aufführung „für die besseren Kreise“, die „Kunstverständnis“ darunter dokumentieren, daß den Stadhallen der edel wiedergegebenen Stücke von Liszt, Chopin, Bach, Busoni und Rachmaninoff selbst zucktlos und erbarmungslos zerstören. Aus wie „Entzündung“ „Wunderfull“ durchschwirren heretotyp den dicht gefüllten Saal und legen Jenzins als dafür, daß auch noch die „echtesten“ Begeisterung der Bourgeoisie fröhlich geschnitten und gepudert ist. Aber jeder hat das Publikum, daß er verdient. Sartoriu, das kleine und Rachmaninoff das seine, Seiten wurde eine so überraschende Leistung erlebt wie hier. Aber selten wurde das Werk von Karl Marx so deutlich wie hier; monach „der Künstler der Lohn-Masse der herrschenden Klasse ist.“

Kreuz und quer durch das Mittelmeer war der Titel des am Sonntag im UT gehaltenen Filmvortrages des Obering. Dreyer (Hannover). Dieser Filmvortrag gilt lediglich der Werbung von Interessenten für die Gesellschaftsfaire des Norddeutschen Lloyd. Die Aufnahmen zeigen verblendet die Schönheit des sonnigen Südens, der Städte alter Kultur und Kunst. Nur angedeutet weckt man an den Schattenseiten, dem sozialen Elend auch auf diesen Städten der Erde, im Film vorbei. Von den stupiden Unterdrückungen und Ausbeutungsmethoden der europäischen Kulturländer, von den Klassengegnügen, die überall jutage treten, von unendlichem Reichum und unendlicher Armut, die besitzen im Süden vorherrschen, nichts. Der Vortrag, mit freudentlichem Humor gespielt, propagierte im Unterton den Schrei der profitierenden Bourgeoisie nach Kolonien. Für die werktägliche Bevölkerung sind Reisen wie die gechilderte unmöglich. Aber wenn die proletarische Klasse gezeigt hat, gibt es keine „Passagiere“ der leeren Plätze mehr.

Der Mann mit den 1000 Wechseln

Bor einigen Tagen wurde der Kriminalpolizei bekannt, daß ein Unbekannter in blassen Häusern eine größere Anzahl Wechsel zum Distanz angebaut hatte. Gleiche Wechsel waren ferner in Autohandlungen beim Kauf von Kraftwagen und Motorrädern in Zahlung gegeben worden. Die Erforschungen der Kriminalpolizei führten nunmehr zur Festnahme eines 37 Jahre alten Arbeiters, der in der Nähe von Dresden wohnt. Der festgenommene hatte sich auf ein Juwel hin mit einem Berliner Geschäftsmann in Verbindung gebracht und von diesem gegen entsprechende Provision für etwa 300 000 Mark Wechsel bezogen, die er in Dresden zu sich selbst, teils durch Mittelpersonen an den Mann bringen wollte. Dies bedeutete an der Banken und Geschäftsleute sowie dem Juwelier Zugriff der Kriminalpolizei. Wie die gemeinsam mit der Berliner Kriminalpolizei angestellten Erforschungen ergeben haben, sind die Aussteller und Beziehungen der Wechsel ebenso wie der festgenommene und seine Mittelpersonen völlig mittellos.

Festnahme eines Automatenräubers. Der Freitag Nacht auf früher Tod von einem Beamten der 25. Polizeiwache festgenommene Täter wurde als ein 20jähriger Kraftwagenfahrer aus Weissen festgestellt. In der Nähe des Tatortes zog der Beamte die Schuhe und den Mantel aus und schwang sich über die Bretterplane des Sportplatzes. Mit vorgehaltener Schußwaffe und den Worten: „Hände hoch, hier Polizei!“ hielt er den Einbrecher isoliert in Schach, bis von der nahen Wache Hilfe eingetroffen war. Der Täter hatte bereits 6 Automaten erbrochen. In seinen Taschen fand man verschiedene Einbruchswerze, die er ein paar Tage zuvor bei einem Händler in der Neustadt gekauft hatte. Von der Kriminalpolizei konnten dem Burschen noch drei weitere Einbrüche, die er Mitte d. M. in Weissen und in ein heißes Elbhodd verübt hatte, nachgewiesen werden. Ein geflohenes Fahrrad wurde wiedererlangt. Der gefangene Täter wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Nochmals Warnung vor Falsheld. In letzter Zeit sind verschiedene Fälle zur Anzeige gekommen, wonach unbekannte Betrüger heimliche und auswärtige Geschäftsleute mit außer gelegten Geldscheinen bezahlt. Außer diesem außer Kurs gelegten Geld kommen immer noch falsche Geldscheine und -stücke zweifelhaften Geldes dringend gewarnt.

Kreisberg. **Freiburger Schubertkonzert des Arbeitergesangsvereins Frohmann.** Sonnabend den 1. Dezember 20 Uhr gibt der Arbeitergesangsverein Frohmann im großen Saal der Union ein Konzert, in dem neue Werke von Franz Schubert zu Gehör gebracht werden. Das Kreisberger Kammertrio Graumann-Voss-Haus-Trinitas spielt u. a. das Trio in G-Dur, op. 9. Das Mitglied des Kreisberger Stadttheaters, Hans Gröniger, singt Schubertlieder. Die Arbeiterläger selbst bieten Frauen und Männerchor. Der Eintritt beträgt 80 Pfennig. Erwerbslose, die Mitglieder des Zentralverbands der Arbeitslosen und Witwen und die Jugendlichen, die politisch oder gewerkschaftlich organisiert sind, zahlen 40 Pfennig. Auch diese Aufführung des Frohmann ist ein Stuhlkonzert; Getränke werden also nicht keine Kosten, so daß auch dem Besucher außer dem Eintritt des Schubertkonzerts möglich ist.

Kreisberg. Der Violinist Emil Sarnow (Stettin), der hier am Donnerstag den 29. November im Deutschen Haus ein Gast-Biologienkonzert gab, wird das zweite Konzert von Paganini spielen. Dieses wird es ohne Begleiter irgendwelches Teiles bringen. Der Besuch dieses Konzertes erfordert.

Satralans Premiere in Kreisal. beginnt Dienstag den 27. November, abends 7.30 Uhr, mit der Satralani-Parade, dem ersten. Das Eigenartige und Einzigartige des Satralani-Programms ist, daß es eine in sich geschlossene Einheit ist ein Kaleidoskop der Wunder aller Weltteile. Satralans Gastspiel in Kreisal kann nur vom 27. November bis zum 2. Dezember dauern. Die Abendvorstellungen beginnen regelmäßig um 7.30 Uhr; Mittwoch, Sonnabend und Sonntag finden Nachmittagsvorstellungen um 15 Uhr (vollständiges Programm) statt. Ein Eintrittspreis von 2 Mark aufwärts halbe Preise. Maientonkonzert des 21. November kosten Satralani-Orchesters und 1 Mark, Kinder 50 Pf. Eintritt.

Touristensee Die Naturfreunde

Käthi-Hellerau. In der Volkschule Hellerau beginnt am Donnerstag den 29. November um 19 Uhr (Lichtbildvortrag über seine Ferienfahrt durch die Säone) ein jeder herzholt eingeladen. Eintritt frei. Anfang Punkt 20 Uhr, da 21.30 Uhr die Schule geschlossen wird.

Eine stürmische Stadtverordnetensitzung

mit Panzerkreuzereinlage

Großröhrsdorf i. Sa. Nachdem der Stadtverordnetenvorsteher die Sitzung nachmittags 18.30 Uhr eröffnet und die Mitteilungen, insbesondere die des Bürgermeisters, daß die Sparsamstugutabgabe mit 20 Prozent aufgewertet werden, ihre Erledigung gefunden hatten, wurde in die Tagesordnung eingetragen.

Unter Punkt 1 wurde ein Gesuch der Roten Hilfe Deutschlands, Ortsgruppe Großröhrsdorf, behandelt. Sie ersuchte um Gewährung einer Beihilfe, die in Höhe von 30 Mark gegen die Stimmen der Rechten gewährt wurde. Vom Rat war das Gesuch mit der saßen Begründung, die Kinderbeihilfen in Sachsen seien von den Bezirken geregelt, abgelehnt worden. Weiter wurden gegen die Stimmen der Rechten dem Arbeitsmarktfarstell Großröhrsdorf 50 RM als Beitrag zu den Kosten für die vom 2. bis 9. Dezember 1928 stattfindende Ausstellung über „Kultur und Sport“ gewährt.

Zu einem sehr heftigen Redegeschäft kam es beim Punkt: „Gesuch des Landesanschau Sachsen der Jugendverbände“ in Dresden um Unterstützung durch a) Leihungen von Stammeinlagen, und b) Leihnahme von Patenschaften. Der Rat hatte seinen Beschluss dahin gefaßt, die Sache bis zum nächstjährigen Haushaltplan zurückzustellen, da es sich im vorliegenden Falle um größere Summen handele und die Gemeindefinanzen dieses Jahr leider dazu nicht ausreichend seien.

Während die Linke Seite die Ansicht vertrat, dem Rat anzuhören, die Sache nächstes Jahr wieder vorzubringen, lehnte die Rechte ganz ab. Unter Genosse Wies darauf hin, daß man eben durch die heutigen Bauten von Jugendherbergsheimen usw. erlennen müsse, daß es höchste Zeit ist, das früher Verblümte nachzuholen. Trotz langer Debatte blieb die Rechte bei ihrer Ablehnung. In der Diskussion war der SPD-Fraktionsvorsitzende Martin Boden und zugrund genug, in einem Zwischenruf der Rechten zu zitieren: „Ja, sie bauen lieber Panzerkreuzer, lass das Geld nähren anzuwenden!“ Er mußte sich von rechter Seite sagen lassen, daß seine SPD-Minister den Panzerkreuzer gutgefunden haben. Das ergab natürlich neue Zwischenrufe, und als die Rechte durch ihren Stadtverordneten Schuler erklärten ließ, diese Debatte gehöre nicht in ein Stadtverordnetenparlament, war der höhere tumult fertig. Diese Niederlage benannte unser SPD-Mann Martin Boden noch einmal, um sich in einer politisch grob aufgezogenen Rede hervorzuheben und das zu erzählen, was die Linke lästige SPD-Presse nach der Billigung der 1. Rats zum Bau des Panzerkreuzers A durch die SPD-Minister ihren Lesern vorzeigte. Er versuchte den Vorwand der SPD an der Arbeiterschaft zu verschleiern. Die SPD-Minister hätten ja gar nicht anders gekonnt, als „Ja“ zu sagen, nachdem vom alten Reichstag der Panzerkreuzer A bereits bewilligt gewesen sei. Sie hätten eben diesen alten Fehler der früheren Regierung mit in Kauf nehmen müssen. Seine Rehe war eine einzige Rechtfertigung des Panzerkreuzerkurses der SPD. Der vom Rat vorgelegte Entwurf zum Nachtrag der Steuerordnung der Gemeinde Großröhrsdorf bestätigte, die „unechte“ Gründungssteuer wurde verlängert, während 5000 RM Kosten für den Umbau der Autohalle Breitnig infolge Einführung des Automobilverkehrs Dresden-Großröhrsdorf-Bischofswerda bewilligt wurden. Obwohl hat die Automobillinie eines allgemeinen Aufpruches erfreut, brachte es die Rechte durch den Betriebsingenieur Mautsch fertig, zu behaupten, die Linke habe nicht das eingebracht, was man von ihr erhofft habe, und man gebe für diesen Umbau Gelder aus, ohne einen Nutzen davon zu haben, denn das Gebäude — die Autobahn — werde dadurch nicht merklich. Unter Genosse Schöne wies den Vorredner zurück, indem er ausführte, genau so wie früher, als jeder noch mit seinem Treppenhaus fuhr, Unterlaufenräume für die Fahrerhäuser geschaffen werden müssten, ebenso müsse man sich auch dem Fortschritt der Neuzeit anschließen, um ein Allgemeinverkehrsmittel, was die Einnahme besonders für den kleinen Mann ist, zu fördern. Ein Geschäftsmann fahre heute auch nicht mehr mit dem Treppenhaus, sondern benutzt sein Auto.

Weiter wurden Mittel für 2 Tiefbausachen bewilligt. Eine lange Ausprache erforderte die Beratung der Ausführungsbestimmungen zur Wasserbezugsordnung der Stadt Großröhrsdorf. Genosse Schöne wies darauf hin, daß die Bestimmungen sehr läudlich seien und für manchen kleinen Hausbesitzer besonders schwerwiegende Hürden bringen, vor allem daß sich die Bestimmungen teilweise widersprechen und sich daher über den Haufen werfen. Als bei Punkt 2 der Ausführungsbestimmungen, der rechtlich gegen die Wasserbezugsordnung verstößt, unter Genosse u. a. mit für Abstimmung stimmt, brachte es der SPD-Mann Martin Boden fertig, unterem auf der Tribune weisenden Berichterstatter, sowohl und höchstwahrscheinlich zuzurufen, das wäre etwas für die kommunistische Berichterstattung, wenn unser Genosse mit den Rechten stimme. Während unter Genosse dem SPD-Mann gebührend antwortete, man möchte sich um die eigene Berichterstattung kümmern und nicht die SPD befürworten, hatte unter Berichterstatter später Gelegenheit, Boden auf sein unsures Verhalten, einen Gegner in einer Situation anzutreten, in der er sich nicht verteidigen könne, hinzuweisen. Schließlich wurden die Ausführungsbestimmungen laut Entwurf mit einem Zuschauftrag der Rechten bei der Abstimmung angenommen.

Die aus Anlaß des Todes unseres Genossen Nothaft zutage getretenen Mißstände in bezug auf das Pflegepersonal gegen

die im städtischen Krankenhaus von uns eingeleiteten Schritte hatten den Erstaunen, daß man durch die Samariter- und Sanitätskolonne in Notfällen männliches Pflegepersonal gegen entsprechende Vergütung bereithalte. Die Mittel hierfür wurden einstimmig bewilligt.

Die Erhöhung der Festplakatmieten um 50 Prozent für die benachbarten Sportvereine wurde, obwohl die Rechte durch Curt Brüllner empfahl, die Erhöhung der Mieten vorzunehmen, da diese der Gemeinde auch einige hundert Mark einbringe, gegen die Stimmen von rechts abgelehnt.

Weiter wurde ein Gesuch um lästige Überlastung von Gemeindeeland abgelehnt, während die Abtrennung einer Parzelle von einem Erbbaugrundstück Genehmigung fand.

Ein vom Rat recht widerlich geführtes Gesuch, auf Grund einer einem Siedler gewährten Ausnahmegenehmigung, auf demselben nachträglich eine Bedingung zu verlangen, daß er sich zu verpflichten habe, von seinem Erbbaugrundstück auf Wunsch der Stadt ein genügend großes Treppenstück zur Errichtung eines Wohnhauses an die Stadt abzutreten, wurde abgelehnt. Noch von den aufgelaufenen Unfossen für das aus dem Feielpunkt aufgestellte geweile Unterkunftsrecht Kenntnis genommen wurde, wurde das weitere Gesuch des Festplatzpächters, ihm einen weiteren Kostenbeitrag zu gewähren, abgelehnt.

Hierauf fand die öffentliche Sitzung gegen 23.30 Uhr ihr Ende. Die geheime Sitzung, in der die Angelegenheit des Stadtbauamts Hauses, gegen den von einem in der letzten Sitzung gewählten siebenstädigten Ausschuß Antrag auf Dienstentlassung gestellt worden war, sowie zwei weitere Punkte behandelt wurden von einstündig Dauer, schloß sich der öffentlichen Sitzung an.

Burgwitz. Am 24. November hatten das „Espero-Trio“ und die AG Burgwitz zu einem Theaterabend nach Weißig eingeladen. Der Einakter „Wohnungsnot“, der das große Elend der proletarischen Klasse zeigt, fand starren Beifall. Die Vorhänge des Trios, das anfangs klassische Szenen zum Vorzug brachte, fanden nicht die zu erwartende Aufnahme. Ein Zeichen, daß unsere arbeitenden Kollegen (infolge der zermürbenden Arbeitsbedingungen) noch weit entfernt sind, gute Mußtheater zu können. Der Leiter Scheibler verlor die arbeitende Bevölkerung von der oberflächlichen Tingeltangeln und der klassischen Näherrückungen, obwohl er infolge eines Leidens sehr schlecht auf den Beinen ist. Auch dieses Konzert ein Beweis: Erst nach dem Sieg der proletarischen Revolution können kulturelle Werte dem Proletariat verständlich gemacht und nahe gebracht werden.

Die revolutionäre Jugend marschiert auf

Jugendtreffen in Brodow-Sörnewitz

Brodow. Am 17. und 18. November veranstaltete die Kommunistische Jugend ein Jugendtreffen in Brodow-Sörnewitz. Die noch junge Gruppe hatte die Aufgabe, dieses Treffen zu organisieren. Wenn schon einige organisatorische Mängel vorhanden waren, so muß man sagen, daß die Kundgebung im allgemeinen als gut verlaufen zu bezeichnen ist. Die Grundlage zu einer intensiven Agitation und Werbung für den kommunistischen Jugendverband ist durch dieses Jugendtreffen gelegt. Bereitwillig stellte die Einwohnerzahl Freiheit und Solidarität für die auswärtigen Jugendlichen zur Verfügung. Ein Zeichen der Sympathie für die kommunistische Bewegung. Allen Arbeitern sei an dieser Stelle für die Unterstützung des Jugendtreffens gedankt.

In Brodow-Sörnewitz, zwei Orte der keramischen Industrie, wird eine sehr große Zahl Jugendlicher ausgebaut. Das Antriebsergebnis steht in höchster Blüte. Der Arbeiterschaft, Erwachsenen wie Jugendlichen, noch von reformistischen Ideen beeinflußt, predigen die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer „Wirtschaftsdemokratie“. Die S.A.D. sucht hier ihre „revolutionäre“ Aufgabe in Borträgen, Wandern, Volksfesten usw., anstatt den jugendlichen Arbeitern in der Glassfabrik, in der Steinigungsfabrik konsequent die wahren Ursachen ihrer Lage zu zeigen, ihnen den Weg zu zeigen, aus diesem Elend herauszukommen, den Weg des unverhältnismäßigen Klassenkampfes gegen ihre Ausbeuter, so wie ihn der Marxismus dem Proletariat lehrt. Die Politik der reformistischen Gewerkschaftsführung, der S.P.D. sowie der Sozialistischen Arbeiterjugend ist bedingt durch die Politik ihres Parteivorsitzenden, der verbündet ist mit dem verbürgterlichen Staat, mit dem Staat der Schlobarone und der Krautunter. Durch die Koalitionspolitik der S.P.D. die sich auch in dem Bündnis des Hauptvorstandes der S.A.D. im Reichsausschuß deutscher Jugendverbände mit bürgerlichen faschistischen Organisationen äußert, wird dem Proletariat nicht gedient.

Die Kommunistische Jugend von Brodow-Sörnewitz hat hier die Aufgabe, aufläufig unter der Jungarbeiterchaft zu wirken. Im kommenden Frühjahr läuft der Tarif in der Glasindustrie ab, der neue Tarif (Wanne) bedingt Nacharbeit, erhöhte Auflagen am Stücktarif. Schon jetzt gilt es für die Kommunistische Jugend, die Jungarbeiterchaft für die kommenden Kämpfe vorzubereiten, zu schulen, zu organisieren. Die Kommunistische Jugend wird auch hier wieder führen, wie im Jahr 1922, wo die kämpfenden Jugendlichen von der Verbandsleitung im Stich gelassen wurden und verschiedene S.P.D.-Funktionäre, von ihnen führen verblendet, zu den schändlichsten Mitteln gegen die kämpfenden Jugendlichen ließen.

Rattenjammer — Geberingpleite

Stadtverordnetensitzung Bautzen

Der Vorsteher verließ ein Ratschreiben, wonach an der Schulförderpreisung 450 Kinder teilnehmen, 74 mehr als im Vorjahr. Das zeigt die zunehmende Vereinsbildung innerhalb der Arbeiterschaft. Weiter wird mitgeteilt, daß sich in die Liste der Reichszentrale für Heimatdienst bett. Wohnenförderung kein Stadtverordneten eingezzeichnet hat. (Genosse Schulz ruft: Reichsbanner an die Front!) Der Landesanschau Sachsen Deutscher Jugendverband ersucht die Stadt um ihren Beitritt. Man will die Sache dem Rat überweisen. Ein Antrag Schumann (S.P.D.), vom Rat eine Vorlage zu verlangen zwangs Beitreitt und Wiederweisung von Mitteln zum Erholungsheim in Ottendorf wird gegen die Stimmen der Wirtschaftspartei angenommen. Eine Eingabe des Bautzner Stadt- und Theaterschreibers, eine Beihilfe zur Ausführung der geplanten Sinfoniekonzerte zu gewähren, verfällt demselben Schicksal. Genosse Wenzel wies auf den vollständigeren Wert der Sinfoniekonzerte hin. Nun kann das Orchester auf die Vorlage des Rates sich vertrösten. Der Rat, in diesem Falde der Oberbürgermeister, soll mit dem Vorstand des Orchesters in Verbindung treten, welche Mittel diesem Zweck dienstbar gemacht werden sollen. (Armes Orchester!) Doch auch dagegen stimmen die zwei Demokraten und Berthold (Sparta). Nun verfasst der Vorsteher ein Schreiben eines Uhrmachers aus Berlin (R. Scheffel). Er bietet der Stadt und dem Museum ein Kunstwerk an. Wert 120 000 Mark. Nach seiner Befreiung ist die Uhr ungefähr so groß wie der Antikast in Bautzen; im übrigen war das Schreiben eine Art über den Museumsbau, jedenfalls hat der Anbieter den Beschluss von der leichten Sitzung gelesen und gesagt: wenn man in Bautzen 200 000 Mark gekehrt bekommt und dazu noch 300—350 000 Mark mitzulegen kann, um die Finanzen der Stadt in der mitzubauenden Spar- und Girozentrale zu regeln, dann können auch die Stadtverordneten noch 120 000 Mark für seine „Kunstwerk“ bewilligen. Nun verfasst der Vorsteher das große Schreiben vom kleinen Senning. Stand da etwas von der wachsenden Mäßigung und Empörung weiterer Kreise der Bautzner verantwortlichen Bevölkerung drin, und daß man die 500—550 000 Mark für Museumsausweitungsbau mit Einschluß des Baues für Spar- und Girokasse jetzt nicht genehmigen könne, sondern erst den Krankenhausausweitungsbau vorzunehmen habe? Nein. Etwa die Grenzlandspende von

200 000 Mark nicht anzunehmen? Nein! Sonder es bleibt so, wie es der Treuhänder bestimmt hat. Das Museum soll gebaut werden. Eingehende Erörterungen haben „Ihr“ bestimmt, an diesem Besluß nichts zu ändern. Ob „Er“ wohl bei der S.P.D. Fraktion diese Erörterungen ange stellt hat? Der Demokrat Werner stellt den Antrag den vorgeschlagenen Dienstwettbewerb auf 2 Punkte auszuschreiben, einen auf 200 000 Mark und einen auf 500—550 000 Mark. Genosse Schulz geißelt die ganze Zämmlichkeit und Erbärmlichkeit der bürgerlich-sozialdemokratischen Mehrheit. Grundsätzlich war die S.P.D. dafür. Doch man fürchtet den „Erfolg“ und macht Theater. Jetzt folgt der Rattenjammer. Man hatte gehofft, „Sewering“ Kommission nach Berlin. Worauf haben wir jetzt den Innenminister? Man wollte der Arbeiterschaft etwas zeigen, aber „o weh“ die gewählte Kommission kam nicht bis nach Berlin. Seiler, S.P.D. wäre gar zu gern einmal ins Berliner Innenministerium gefahren. Es war nicht nötig. Wenn es gegen die klaffenden Arbeiterloch geht, dann kann man alles machen. Aber gegen die Bourgeoisie wagt man nichts. Die ganze S.P.D.-Gruppe, jerner Jung (Dr.) Werner, Hausmann, alle wollen sich nun vor ihren Wählern reinwaschen, doch es ist eine vergebliche Sache. 150 Prozent Zuschläge zur Grund- und Gewerbeabgabe muß die Stadt erheben, dictiert der Kreisausschuss (sie hat 600 000 M. Debit), sonst bewilligen mit die Anteile von 500 000 Mark vom jüdischen landwirtschaftlichen Kreditverein nicht. Für den Beitreitt in Bedingung (1000 Mark Mitgliedsbeitrag) 150 Prozent Geld ist bereit, es liegt für die Stadt da. So wird's gemacht. Aber schon neigt sich das letzte Drittel der Legislaturperiode. Was soll man den aufstochernden Wählern vormachen? — Nach Erledigung einiger kleiner Tagesordnungspunkte kam zur Beratung die Billigung von 150 Prozent Grund- und Gewerbeabgabe. Die Bürgerlichen lehnten die 150 Prozent Zuschläge zur Grund- und Gewerbeabgabe ab. Nur eine Stimme des S.P.D.-Mannes Kraus war für die Ratsvorlage. Albrecht als Sprecher der S.P.D. erklärte, daß das jetzige Kollum sehr wenig auf die Wünsche der S.P.D. einging und daß sie darum jetzt gegen die Wünsche stimmen. Ja, wenn sie, die S.P.D., erst hier mehr Einfluß hätte, dann würde sie noch ganz andere Steuern als die 150 Prozent bewilligen und beschließen. Genosse Höglmann legt die ganze Taktik und Verlogenheit der kapitalistischen Vertreter dar und begründet unseren gründlichsten Standpunkt der Gewerbe- und Grundsteuer gegenüber. Bei der nur statzfindenden Wahl zu einem Eingangsausschuß wird von jeder Fraktion ein vorgeschlagen. Die S.P.D. macht keinen Vorschlag. Sie drückt sich um die Sache herum. Hierauf Dunkelstammer.

Panzerkreuzer Potemkin wird gespielt

Neugersdorf. Nur wenigen ist die Geschichte der im Potemkin-Film dargestellten Meutelei der Matrosen vor Odesa bekannt. Das Interesse am Potemkin-Film, wie überhaupt an den Zuständen, die 1905 zu der Meutelei der Matrosen der russischen Schwarzen Meer-Kotte führten, ist um so begreiflicher, als derartige Vorfälle sich in allen Flotten ereignet haben und so lange immer wieder ereignen werden, bis der revolutionäre Geist auf allen Schiffen und in allen Ländern der Welt gesiegt hat. Panzerkreuzer Potemkin zeigt, daß die bisher gelehrt Geschichte und Moral ebenso menschenverderbend wirkte wie ihre falschen Helden und verjüngenden Verlechter. Denn jetzt weiß jeder, daß die von der offiziellen Geschichte völlig verheimlichte Potemkin-Episode wichtiger und zukunftsweisender war als der ganze russisch-japanische Krieg. Das Schicksal dieses im Hafen von Odesa aufgebrachten Matrosen war wertvoller als die Toten der großen Generale. Es liegt deshalb im Interesse der revolutionären Arbeiter, wenn jeder diesen Film, der vom Dienstag bis Donnerstag in den Neugersdorfer Lichtspielen gegeben wird, besucht.

Amerika in der Darstellung von Seejahren aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert zeigt eine ganze Reihe von Bildern, die einem alten Werk „Neue Welt“ entnommen sind. — Dann entfällt Nr. 48 der A.J.Z. eine hervorragende Darstellung des Pulque-Baum in Mexiko. Pulque ist ein alkoholisches Getränk, das die menschliche Kraft in jünger Zeit vollkommen zerstört. Der Ausbruch des größten Katastrophen Europas, des Aethna, wird in seinen katastrophenalen Folgen für die Bewohner von Mascau u. gezeigt. Weiter bringt diese A.J.Z.-Nummer eine interessante Reportage, „1000 Leben in einer Hand“ — Bilder von der 11. Jahrestag der Sowjetunion in Moskau. Bilder von den Feiern anlässlich des Kriegsendes vor 10 Jahren und zur Erinnerung an die in diesen 10 Jahren gefallenen Revolutionänen u. Sporthilf und Aufnahmen aus alter Welt machen auch die neue Nummer der A.J.Z. zu einem sehr lebendigen Bildbericht über das Geschicht der Zeit. — Die Nummer 21 wiederum für 20 Pf. bei allen Händlern. Kiosken sowie beim Vertrieb, Bistoriastraße 21, zu haben.

Nachrichten!

Die Arbeiter der Baustelle Windshild u. Langenrott, Ringstraße-Waisenhausstraße, sammelten für die ausgesperrten Ruhrarbeiter 14,85 Mt. auf Listen 6746 und 6706745 (Abschlag). Arbeiter, macht's nach!

Die verkrachte Wohnungspolitik der Gemeinde Braunsdorf

Doch in der Gemeinde Braunsdorf merkwürdige Methoden in der Wohnungswirtschaft herrschen, ist wohl allen Einwohnern sowie Lesern der Presse bekannt. Aber neuerdings Geschehenes stellt wohl allen bisher Dagewesene dieser einseitigen Wohnungspolitik in den Schatten. Aber doch nach Feststellung des Zweifamilienhauses der Kindertreinen die Gemeinde berechtigt, die dadurch freiwordenen zwei Altwohnungen an dringend Wohnungssuchende zu vergeben. Wer aber nun glaubt, daß diese Wohnungen sobald als möglich vergeben würden, vor allen Dingen die im Gemeindehaus, der sah sich bitter enttäuscht, denn bis heute, also bereits über 3 Wochen, steht die Wohnung im Gemeindehaus leer. Und wie kam das? Während der Tagung des örtlichen Wohnungsausschusses unter Vorsteher des „demokratischen“ Bürgermeisters (der sich aber nur zeitweise Demokrat hieß), siehe Verfassungsteil u. a. m.), in der er wieder seinen Herrenstandpunkt als wahrer Hausbesitzervertreter darlegte (und doch nach seiner Meinung die Mitglieder des Ausschusses nur seine Berater), hatten wir auch durch unseren Vertreter Vorschläge zur Vergebung der Gemeindehauswohnung eingebracht. Diese Vorschläge, die sich auch mit der Ansicht des ganzen Teiles der Einwohnerchaft deckten, gingen den Hinteren Hausbesitzervertretern natürlich gegen ihren Strich. Das war uns schon von der vorletzten Gemeindevertretung klar. Dennoch bestand die Verhütung unseres Vertreters, glaubte der kleine Mussolini diktatorisch begegnen zu können, indem er eine seiner bekannten Brüllanoden losließ, um dann hinterher den Kerventanzen zu spielen. Es ist ganz offensichtlich, daß man uns in Wohnungssuchenden an die Wand zu drücken versucht. Als Beweis sollen die Vorwürfe der leichten Wohnungsbefristung durch den Vertreter der Amtshauptmannschaft dienen. Es wäre geradezu eine Verhöhnung der übrigen Wohnungsausschusmitglieder, durch den Beamten der Amtshauptmannschaft, wenn dieser nach Auslagen des Bürgermeisters erklärt haben sollte, er brauche keinen Wohnungsausschuss, um die Wohnungsbefristung zu kontrollieren. Wenn dies auf Wahrheit beruhen sollte, warum ging der Herr Bürgermeister nicht mit den Gemeindehütten der Proleten? Warum schlägt er nur den Gemeindehütten, der zugleich Hausbesitzervertreter ist? Odensein warten ja die Mitglieder des Wohnungsausschusses zu Ihnen. Das wurde ja in der letzten öffentlichen Sitzung von Ihnen erwähnt. Es ist ein trauriges Geständnis, wenn man durch den Gemeindehütten erklären läßt, daß man am fraglichen Sonnabendnachmittag Dienstreise war und, um die Gemeinde vor

